

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amstliches.

Berlin, 16. Januar. Se. Majestät der König haben Allernachst geruht: Den bisherigen Landrath Adolph Hilmar von Leipziger zum Polizei-Präsidenten in Königsberg zu ernennen.
Der bei der Ostbahn beschäftigte Baumeister Adolph Ferdinand Jädicke ist zum Königlich Eisenbahn-Baumeister ernannt und als solcher bei derselben angestellt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Freitag 15. Januar. Die officiële „Wiener Abendpost“ schreibt: Die Vereinbarungen von 1851 und 1852, von den deutschen Großmächten abgeschlossen, sind die einzige Grundlage, von Dänemark die Zurücknahme der Verordnungen zu fordern, die Schleswig, ein nichtdeutsches Land, betreffen. Was der Bund auf dieser Grundlage zu thun verweigert, werden Oesterreich und Preußen als Kontrahenten und europäische Großmächte in die eigene Hand nehmen.

Dasselbe Blatt schreibt: Oesterreich und Preußen könnten nicht zugeben, daß andere deutsche Staaten, den Defensivcharakter des Bundes verläugnend, den Weg der Aggression beschritten und dadurch Deutschlands Interessen aufs Höchste gefährdeten.

Posen, den 16. Januar.

Wir fahren heute mit den Erörterungen über das 4procentige Pfandbriefs-Kapitel der hiesigen Landschaft fort. Dasselbe wird nach dem Amortisationsplane im Jahre 1868, also nach 41 Jahren seit dem Jahre 1827 amortisirt sein. Die Dominien, welche früher, nämlich im Laufe der fünf Jahre von 1822—1827, Pfandbriefe genommen haben, schließen mit der Amortisation um so viel eher. Nach der Interessen-Berechnung wird der auf die 4procentige Serie fallende Theil des gemeinschaftlichen Fonds gegen 9 pCt. des Kapitals betragen, würde also nahezu hinreichen, vier Provisionsraten zu decken. Danach würde die ganze Amortisation um fast zwei Jahre beschleunigt und das Kapital im Jahre 1866 amortisirt werden können. — Der Vorschlag, den eigenen Landschaftsfond zur Beschleunigung der Amortisation zu verwenden, ist dem anderen, ihn unter die einzelnen Interessenten zu vertheilen, gewissermaßen verwandt, und was die finanzielle Seite betrifft, so laufen beide darin unmittelbar zusammen. Der eigentliche Unterschied liegt nur darin, daß die letzten vier Provisionsraten zur Kasse kommen, um nach zwei Jahren wieder von ihr zurückerstattet zu werden. In dem einen wie in dem anderen Falle unterstützt das Kapital die Bodenproduktion und die allgemeinen Interessen der Landwirtschaft, wenn es zwei Jahre früher in Umlauf gesetzt wird. Denn, wenngleich es eigentlich erst im Jahre 1868 realisirbar ist, hat es doch, sobald heute seine Existenz feststeht, sofort seinen finanziellen Werth. Es kann verkauft, cedirt oder in anderer Weise darüber verfügt werden. Was die juristische Seite betrifft, so dürfte man in dieser Hinsicht auf keine Schwierigkeiten stoßen, da sich logisch die Möglichkeit nicht denken läßt, daß die Interessen der anderen Partei, d. h. der Besitzer der Pfandbriefe, durch Beschleunigung der Amortisation beeinträchtigt werden. Der Verfasser knüpft nun hieran noch einige weitere Bemerkungen, die wir wörtlich folgen lassen.

„Die Gründung eines jeden neuen Instituts ist bei uns mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Es ist das ein Faktum, das keiner weiteren Erörterung bedarf. Die Emission eines großen Kapitals in Papieren drückt den Kours derselben, besonders in einem so geldarmen Lande, wie im Großherzogthum. Wir wissen aber, daß fremde Kapitalien nicht die geringste Neigung zeigen, in dieser Provinz zu arbeiten. Diese Neigung wird sich auch dann nicht einstellen, wenn sich in andern Provinzen die Kapitalien noch mehr anhäufen. Die Möglichkeit von Finanzkrisen ist immer größer in Zeiten, wo fast alle Regierungen im Begriffe sind, Anleihen zu kontrahiren, von denen einige eine riesige Höhe erreichen.“

Außer der Armuth bestehen aber bei uns noch einige Abnormitäten, deren Aufzählung nicht hierher gehört; die ungebildete Klasse, im Besitz kleiner Baarschaften, ist nicht geneigt, Papiere zu kaufen, und vertraut ihr Geld kaum den Sparcassen an. Diese kleinen Kapitalien sind so gut wie vergraben und aller Circulation entzogen. Daher bei uns jeder Mangel an Unternehmungslust, Stockung im Handel und Industrie. Diese Ausnahme-Zustände wird keine Bank beseitigen, wenn ihre Operationen auch anderswo die besten Früchte trügen.

Was das augenblickliche Bedürfnis einer Bank im Allgemeinen belangt, so möchte ich nur darauf verweisen, daß wir außer der königlichen und Provinzialbank noch die Gesellschaft Bninski &c. haben, in deren Bereich alle Operationen einer Hypothekenbank mit Ausschluß der Emission von procenttragenden Papieren gehören. Diese Genossenschaft könnte bei weiterer Ausdehnung ihrer Wirksamkeit für den Augenblick den Interessen der kreditbedürftigen Grundbesitzer genügen.

Haben wir die Thätigkeit und die Resultate des Engelsen Bank-Instituts in andern Provinzen beobachtet, so werden wir so viel Erfahrung gewinnen, um nur das anzunehmen, was gut und praktisch ist. Werden diese Banken prosperiren, und wird es Zeit dazu sein, dann werden wir gewiß soviel Verstand und Herz haben, um die zum Anlage-Kapital erforderlichen Aktien aufzubringen. Die zwei Jahre früher in unsere Hände gelangten Fonds aber werden wir nicht vergeuden, sondern gewissenhaft in unserm Boden anlegen.“

Wir pflichten dem Verfasser darin vollkommen bei, daß durch die bestehenden Bankinstitute dem Kreditbedürfnis genügt werden könnte, wenn nicht von Zeit zu Zeit der Kredit in unserer Provinz ungewöhnliche Störungen erlitt. Unsere Bankinstitute haben aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutende ruhende Kapitalien, weil sie aus Mangel an Vertrauen sich augenblicklich zu besonderer Vorsicht gezwungen sehen. Sie könnten mit ihren Kapitalien ohne Vergleich mehr operiren, wenn sich die Provinz fort-

dauernd im normalen Zustande befände. Der Landwirtschaft insbesondere würden reichlich auch von auswärtigen Banken, die sich jetzt fast ganz zurückgezogen haben, die Mittel zur Bodenkultur zufließen und der erhöhte Bodenwerth auch dem persönlichen Kredit des thätigen und ruhigen Landwirths zu Gute kommen. Die politische Unruhe, welche gegenwärtig unsere Provinz wieder durchzieht, hat uns um ein Jahrzehend zurückgeschleudert. Der Kredit und mit ihm die Kapitalien werden sich erst dann wieder einfänden, wenn jeder Landwirth der Provinz auf seiner Scholle für sich und nicht für strafbare Zwecke arbeitet und den ersparten oder erborgten Thaler ins Ausland gehen läßt. Die so verwendeten Summen sind nicht nur ein direkter Verlust für unsere Industrie und unseren Wohlstand, sondern die unproduktive Verwendung vorhandener Mittel schwächt auch das Vertrauen von Außen und legt dem Fortschritt der Provinz die schwersten Fesseln an.

Deutschland.

Preußen. * Berlin, 15. Jan. Se. Majestät der König empfing heute früh um 10 Uhr den Vortrag des Polizeipräsidenten, um 11 Uhr einige militärische Meldungen, hierauf den Vortrag des Hausministers und endlich den des Generalleutenants Freiherrn v. Mantuffel. Um 1/2 1 Uhr begann ein Conseil des Staatsministeriums unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs und im Beisein Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen. — Es ist Allerhöchsten Orts angeordnet worden, daß die zwischen Bielefeld und Minden kantonirte mobile 13. Division in den nächsten Tagen auf der Eisenbahn nach den Herzogthümern befördert werden soll. Im Zusammenhange mit dieser Anordnung wurde gleichzeitig die in der Priegnitz aufgestellte mobile 6. Division ihren Weitermarsch anzutreten haben. — Nach einer Nachricht aus Potsdam marschirten heute Vormittag die beiden mobilen Batterien von der dritten Artilleriebrigade, welche gestern auf ihrem Marsche von Torgau dort eintrafen, nach Rauen weiter, von wo dieselben per Eisenbahn weiter befördert werden. Eine Munitionskolonne von derselben Brigade, welche in Brandenburg einquartiert war, ist ebenfalls nach Rauen abmarschirt. Auf den hiesigen Eisenbahnen werden seit einigen Tagen wieder Vorberreitungen zum Transport von Truppen und Pferden getroffen, welche in kürzester Zeit stattfinden sollen.

Trotz des Dementi der „Nordd. Allgem. Ztg.“ versichert die hiesige „Börse-Zeitung“ doch, daß Unterhandlungen wegen einer Anleihe für die Regierung gepflogen werden. Ihr zufolge erfährt man in Börsenkreisen, daß mit der Seehandlung eine vorläufige Punktation wegen des Abschusses der 12 Millionen Thaler-Anleihe zu Stande gekommen sei, wonach unter gewissen Bedingungen, über welche noch weiter zu verhandeln sein wird, sich dieses Staatsgeld-Institut für Begebung dieser Anleihe stark macht, und zwar würde, soweit man diesen Gerüchten trauen kann, es sich dabei um eine 5% Anleihe handeln, welche der Seehandlung ungefähr auf pari zu stehen käme. An der Ausführbarkeit dieses Projekts ist jedoch zu zweifeln. — Ueber die Verwaltung der dem Geh. Regierungsrath Jacobi bisher obliegenden Dienstgeschäfte ist nunmehr verfügt und zwar nicht interimistisch, sondern auf die Dauer und definitiv. Danach wird das Decernat im Feuerversicherungsweien der Gerichts-Assessor Dr. Bohlmann erhalten, der bekannte Verfasser der Broschüre über die Ansprüche Preußens auf die Succession in Braunschweig, während das Decernat in den statistischen Angelegenheiten und die übrigen Amtsgeschäfte auf den Geh. Regierungsrath Wulffsheim übergehen werden, der zur Zeit des Marineministeriums eine Stelle als Vortragender Rath darin bekleidete.

— Heute Mittag um 1 Uhr hat ein Kabinettsconferenz unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs stattgefunden.

— Der bisherige preussische Gesandte in Madrid, Graf v. Galen, ist aus Allerh. Vertrauen zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

— Herr v. Balan weist noch immer in Kopenhagen, wie daraus hervorgeht, daß vorgestern erst noch ein Feldjäger mit Instructionen für ihn abgegangen ist.

— Zur Untersuchung der bekannten Strassburger Vorgänge ist der Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, Regierungs-Assessor v. Wolff, dahin abgegangen.

— Bei dem Herausgeber der Berliner „Kammer-Korrespondenz“ wurde gestern von der Polizei auf Anweisung des Staatsanwats das Abonnenten-Verzeichniß konfisziert, um Zahl und Namen derselben festzustellen.

— Aus dem Ertrage der in Folge des Aufrufs vom 25. November v. J. veranstalteten Sammlung (Schleswig-Holstein-Hilfsfonds) ist eine erste Rate von 10,000 Thlrn. an das schleswig-holstein'sche Finanz-Ministerium abgesandt worden.

Die Zeitungen bringen folgenden Aufruf:

An unsere Mitbürger.

Aus dem Ertrage der in Folge unseres Aufrufs vom 25. November v. J. zur Gründung eines Hilfsfonds für Schleswig-Holstein in unserer Stadt veranstalteten Sammlungen haben wir einen Betrag von zehntausend Thalern an das herzogliche schleswig-holstein'sche Finanzdepartement abgeführt. In den Mittelpunkt der Ereignisse gestellt, bietet die Behörde zur Zeit die größtmögliche Gewähr, daß die bisher bei uns eingegangenen Beiträge zu den für die Sache der Herzogthümer im Augenblick nöthigsten Ausgaben rasch und wirksam verwendet werden.

Mitbürger! Wir haben alle gehofft, daß Preußen in diesen Kampf eintritt, und mit mächtigem Entschluß das Unrecht niederzuschlagen und die Geschichte Deutschlands wendend. Dürfen wir diese Hoffnung auch nicht aufgeben, so ist sie doch bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. Umfomehr ist jeder Patriot verpflichtet, an seinem Theile sofort mit rauchendem Entschlusse einzutreten. Wenn die Bürgerschaft Berlins ihrer Pflicht auch nur in demselben Maße genügen will, wie dies von kleineren Städten in hochherziger Weise geschehen ist, so muß sie uns bald in den Stand setzen, weitere Hilfe leisten zu können. Das rasche und reichliche Zufließen unserer Beiträge wird als ein Maassstab gelten für die Stärke unseres Rechtsgefühls und unserer Vaterlandsliebe. Berlin, den 9. Januar 1864.

— Es sind bis jetzt dem Kriegsminister für unsere Truppen an

der Grenze zugesandt worden: 25 Paar Fußlappen, 6 Hemden, 12 Shawls, 33 Unterhosen, 257 Unterjacken, 2261 Paar Socken, 600 Paar Füllsohlen, 108 Paar Pulswärmer, 73 Paar Handschuhe, 23 Leibbinden, 210 Thlr.

— Gestern wurde die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Wittive Mäder beendet. Der Staatsanwalt hielt die auf vorsätzliche Brandstiftung, Betrug, Meineid und wiederholte Wechselfälschung lautende Anklage in allen Punkten aufrecht und beantragte das Schuldig, der Vertheidiger das Gegentheil; die Angeklagte hielt noch eine Ansprache. Die Geschworenen beriethen etwa zwei Stunden; das Urtheil lautete: der Brandstiftung des Gesellschaftshauses und der Ableistung eines falschen Eides nichtschuldig; hingegen der Wechselfälschung und des Betruges unter Annahme mildernder Umstände schuldig, in letzterem Falle mit 7 gegen 5 Stimmen. Der Gerichtshof sprach sich für das Schuldig aus. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahr Gefängniß, 1000 Thlr. Geldbuße und 5jährigen Verlust der bürgerlichen Rechte; der Vertheidiger wies auf die lange Haft der Angeklagten hin. Der Gerichtshof erkannte auf 18 Monate Gefängnißstrafe, 200 Thlr. Geldbuße und 2 Jahre Ehrverlust. — Die früher erkannte Strafe betrug 14 Jahre Zuchthaus.

Elbing, 14. Januar. Die heutige Versammlung in Sachen Schleswig-Holsteins war außerordentlich zahlreich besucht. Einen besonders erfreulichen Eindruck machte es, daß auch der Arbeiterstand in derselben stark vertreten war. Der Oberbürgermeister Philipps führte den Vorsitz. Er legte der Versammlung es an das Herz, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo das deutsche Volk selbst für seine Sache mit allem Ernste eintreten müsse. Darauf setzte Direktor Kreyssig in einem beredten Vortrage die für alle Zukunft entscheidende Bedeutung und die gegenwärtige Lage der Sache auseinander. Als er eben geendigt hatte, wurde dem Dr. Büttner ein telegraphischer Gruß aus Danzig zugleich mit der Nachricht von dem heutigen Beschlusse des Bundestages überbracht. Die Mittheilung desselben machte den Versammelten es klar, daß jetzt der Wendepunkt gekommen sei, wo Sieg oder Niederlage der deutschen Sache sich entscheiden werde. Es wurde alsdann der einstimmige Beschluß gefaßt, der Aufforderung des Provinzialkomites sofort nachzukommen. Die Ausführung wird mit dem morgigen Tage begonnen werden. Zum Schluß forderte noch einer der Arbeiter seine Genossen auf, mit ihren Arbeitgebern eine bestimmte Zeit zu verabreden, in der sie zum Besten Schleswig-Holsteins arbeiten wollen.

Graudenz, 13. Januar. Vier der verurtheilten Soldaten der früheren 12. Kompagnie 45. Infanterieregiments, deren Strafszeit Mitte Sommer abläuft, haben heute ihre Begnadigung erhalten. — Zuverlässigen Nachrichten zufolge befindet sich der frühere Hauptmann der 12. Kompagnie 45. Infanterieregiments, v. Besser, in der Irrenanstalt zu Schwes und bewirkt dort seine Genesung.

Von der Insel Rügen, 12. Januar. Bereits für die ersten Tage des neuen Jahres waren für mehrere Ortschaften der Insel Truppen angefaßt, welche aber für Putbus und Bergen vorläufig wieder abgemeldet wurden. Dagegen sind drei Kompagnien vom 42. Regiment in die Ortschaften an der Südküste der Insel vertheilt, wo sie zur Armirung und Verpallisadirung der dort gelegenen, das Fahrwasser nach Stralsund deckenden Schanzen verwendet werden. Sobald diese Arbeiten vollendet sind, soll eine Kompagnie nach Putbus, die andere nach Bergen verlegt werden, während die 3. als Besatzung jener Schanzen zurückbleibt. Außerdem wird eine größere Abtheilung Mannen des 9. Regiments am 24. d. Mts. auf Rügen eintreffen und über die ganze Insel vertheilt werden.

Oesterreich. Wien, 12. Januar. Das Ereignis des Tages ist der Artikel des „Botschafter“. Auf zuverlässige Informationen gestützt, theilt man der „N. Z.“ mit daß in der That eine wichtige Wendung in dem Systeme der Behandlung der schleswig-holsteinischen Frage seitens des k. k. Kabinetts eingetreten ist. Diefelbe ist der deutschen Sache günstig und man muß nun sehen, ob Preußen zu einem gleichen Maasse von Nachgiebigkeit gegenüber dem deutschen Bunde und den Mittelstaaten entschlossen ist. Was Oesterreich betrifft, so weist es sein natürlicher Beruf so sehr auf ein bestmögliches Einverständnis mit den Mittelstaaten hin, daß es unmöglich auf der abschüssigen Bahn des unbedingten Widerstandes weiter gehen konnte. Diese Wendung erleichtert wesentlich die Beantwortung der im Unterhause gestellten Interpellation. Was heute zuerst im „Botschafter“ transpirirt, ist das Ergebnis mehrerer Ministerkonferenzen, an denen Herr v. Schmerling Theil nahm. Die Einigkeit des Kabinetts über die Hauptfrage des Tages ist hergestellt. Es entfällt somit weiterhin die Beforgnis vor ministeriellen Krisen und reaktionären Anläufen, worüber hier in allen Kreisen nicht geringe Befriedigung herrscht. (Diese Nachrichten widersprechen vollständig der bisherigen Haltung Oesterreichs, und sind also wohl wenig glaubwürdig. Vergl. auch oben das neueste Telegr. D. Red.)

— In Folge der von Benedek auf Grund der Zustände in Italien gestellten und von ihm jetzt persönlich hier unterstützten Anträge ist die Mobilisirung von achtzig Bataillonen in der Art verfügt, daß bei den Regimentern, welche ohnehin 3 Feldbataillone zählen, die vierten Bataillone mobil gemacht, bei den Regimentern, welche nur 2 Feldbataillone haben, die Depotbataillone zu dritten Feldbataillonen formirt werden. Nebstdem haben vorläufig 8 Bataillone Grenzer Marschordre nach dem Lombardo-Venetianischen Königreich.

Bayern. München, 12. Januar. Es wird jetzt von verschiedenen Seiten die Mittheilung wiederholt, daß Verhandlungen wegen der Kantonirung eines bayerisch-württembergischen Armeekorps in Ostfranken geführt werden.

Schleswig-Holstein.

— Ein in dem wissenschaftlichen Streit um die Rechte Schleswig-Holsteins altbewährter Kämpfer, Professor Hugo Hälschner in Bonn, der schon unmittelbar nach dem Erscheinen des offenen Briefes im Jahre 1846 durch seine Schrift über die Staatserfolge der Herzogthümer das dänische Zug- und Trugsystem in seiner ganzen Blöße dargestellt und

neuerdings dieselben Fragen in einer vortrefflichen populären Schrift erörtert hat, erwirbt sich jetzt das Verdienst, das verächtliche Pernice'sche Gutachten durch eine eingehende Kritik zu widerlegen. (Staatsrechtliche Prüfung der gegen das Thronfolgerecht des Augustenburger Hauses erhobenen Einwände. Mit besonderer Berücksichtigung des Pernice'schen Gutachtens. Januarheft der Preussischen Jahrbücher.) Wir haben also besonders wichtig den Abschnitt hervor, in welchem das Recht der Augustenburger auf die Pön'sche Erbschaft nachgewiesen wird. Pernice hatte durch tendenziöse Benutzung der nur theilweis bekannten Urkunden dieses Recht wankend zu machen gesucht. Häfchner hat es nunmehr, insbesondere mit Hilfe einer bisher unbekannten kaiserlichen Bestätigungsurkunde vom 5. März 1761, unwiderleglich festgestellt. Damit ist aber zugleich der Anspruch der Augustenburger auf Oldenburg (das von einem Herzoge von Pön unter Vorbehalt der Rechte der Agnaten an den Mannestamm Königs Friedrich III. cedirt war) sichergestellt, und da nach dem, 1773 zwischen dem dänischen Könige und dem Großfürsten Paul geschlossenen Tauschvertrage Oldenburg als Äquivalent an die Stelle von Holstein-Gottorp treten soll, das augustenburg'sche Anrecht auf Holstein-Gottorf nachgewiesen. Diese indirekte Beseitigung der russischen Ansprüche auf einen Teil von Holstein bleibt auch nach der Veröffentlichung des vom Großfürsten Paul erlassenen Briefes vom 23./31. Mai 1773 von Bedeutung, weil eine nach Pernice'schem Muster ausgebildete Sophistik unter dem „gesamten Königlich dänemarschen Erbschaftsmännlichen Stammes“ möglicherweise nicht den ganzen Oldenburger Mannestamm, sondern nur den in Dänemark erbberechtigten Zweig, d. h. nur die jetzt ausgestorbene Nachkommenschaft König Friedrichs III. verstehen könnte.

† Frankfurt a. M., 12. Januar. Namens der herzoglichen Regierung in Kiel hat Staatsrath Francke an die geschäftsleitende Kommission der Abgeordnetenversammlung unter'm 8. d. M. ein Schreiben gerichtet, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die herzogliche Regierung erkennt mit dem lebhaftesten Eifer die einmüthige patriotische Eingebung an, mit welcher ganz Deutschland, wie sehr es auch sonst in inneren Fragen gespalten sein mag, die Verteidigung der Schleswig-holsteinischen Sache als eine große nationale Pflicht betrachtet. Sie kann nichts lebhafter wünschen, als die Erhaltung dieser Einigkeit aller Parteien in allen deutschen Ländern. Aus diesem Gesichtspunkte muß die herzogliche Regierung auch die Thätigkeit des von dem deutschen Abgeordnetenrathe gewählten Ausschusses betrachten, und erklärt sich deshalb gerne bereit, so weit es an ihr liegt dazu mitzuwirken, daß der Einklang zwischen der vom Ausschusse repräsentierten nationalen Bewegung und ihren eigenen auf die Befreiung Schleswig-holsteins gerichteten Bestrebungen unterhalten werde. Was nun die Art und Weise betrifft, wie die geschäftsleitende Kommission des Ausschusses in nächster Zeit für die Sache der Herzogthümer wird thätig sein können, so erlaube ich mir, nach vorgängiger Rücksprache mit zwei Mitgliedern der Kommission, welche sich zu dem Ende hierbei bemüht hatten, die Ansicht der herzoglichen Regierung in Folgendem darzulegen. Die Theilnahme der Nation zeigt sich zunächst in der allerorten in Deutschland begonnenen Einsammlung von freiwilligen Beiträgen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Geber selbst darüber entscheiden können, wohin sie die von ihnen gesammelten Gelder einsenden und für welche besondere Zwecke sie dieselben bestimmen wollen. Die herzogliche Regierung erkennt gerne an, daß in dem Frankfurter Centralausschuß ein geeigneter Mittelpunkt zur Vereinigung der Thätigkeit der Volkalausschüsse geboten ist. An manchen Orten dagegen wird die direkte Einsendung der gesammelten Gelder an die Schleswig-holsteinische Hauptkasse vorgezogen. Auf etwaige Anfragen in dieser Beziehung wird deshalb von hier aus immer geantwortet werden, daß es den Volkalausschüssen völlig anheimgestellt sei, ob sie ihre Gelder direkt hierher oder an den Centralausschuß in Frankfurt einsenden wollen. In Betreff der Verwendung der bei ihm eingehenden Gelder hat der Ausschuß sich selbst die nähere Bestimmung vorbehalten, insofern nicht die Geber selbst in einzelnen Fällen bestimmt die Zwecke angegeben haben, für die ihre Gaben verwendet werden sollen. Im allgemeinen sind die Gelder nach dem vom Ausschusse erlassenen Aufsatze, sowie nach dem Willen der Geber für die Befreiung Schleswig-holsteins bestimmt. Namentlich wird es sich hierbei um militärische Zwecke und um die bei der bevorstehenden Neubildung der Schleswig-holsteinischen Armee entstehenden Kosten handeln. Die Regierung behält sich vor, dem Ausschusse in dieser Hinsicht Vorschläge zu geben zu lassen und sie darf erwarten, daß, insofern ihre Vorschläge dem gedachten Zwecke entsprechen, der Ausschuß ihr die erforderlichen Summen zur Verfügung stellen wird.“

Die Kommission hat aus diesen Eröffnungen, wie sie in einem Antwortschreiben vom 11. Januar sagt, mit Vergnügen entnommen, daß ihre Aufgabe von der herzoglichen Regierung in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung und den der Kommission durch den größeren Ausschuß erteilten Instruktionen aufgefäßt werde.

Altona, 15. Januar, Vormittags. Dem „Altonaer Merkur“ wird aus dem südlichen Schleswig gemeldet: Die Militärbehörden lassen

bei Schwabstedt eine Brücke über die Treene bauen, wahrscheinlich um ein etwaiges Rückzug von Friedrichstadt zu erleichtern. Für jetzt ist die Treene zugefroren und wird seit Wochen mit Fuhrwerk passirt. Auch die Eider ist überall passierbar. Im südlichen Schleswig liegt wenig Militär.

Heide, 12. Januar. Die Grenzperre an der Eider wird von den Dänen mit großer Strenge aufrecht erhalten; Pässe nach Holstein sollen überhaupt nicht mehr erteilt werden. Sie bezwecken, das Entweichen der militärischen Mannschaften zu verhindern; nachdem diese bereits bis zum Alter von 36 Jahren einberufen worden, soll nun auch die Einberufung der 20jährigen Mannschaften beabsichtigt werden. Trotz der Strenge und der militärischen Grenzbeobachtung gelingt es aber vielen jungen Leuten über den zugefrorenen Fluß nach Holstein zu entkommen. (S. N.)

Schleswig, 12. Januar. Die Zufahren zur Armee sind in der letzten Woche sehr bedeutend gewesen und langten an einzelnen Tagen 4 bis 500 Wagen in und bei Schleswig an. Stroh, von welchem an einem Tage 300 Fuder ankamen, ist jetzt in hinreichender Quantität vorhanden; dagegen gebricht es noch immer an wollenen Decken. Wolleues Unterzeug, Handschuhe, Strümpfe u. s. w. treffen aus allen Gegenden des Landes ein und sind manchen Soldaten sehr willkommen.

Garbing, 12. Januar. Es sind in den letzten Tagen nicht nur zum regulären Militär, sondern auch zum Train zahlreiche Einberufungen erfolgt. Mehr aber wird die ältere Mannschaft, welche in der Reserve steht, durch den am gestrigen Tage lang gewordenen Befehl, dem zufolge die Reserve aus den Jahren 1853, 54 und 55 in den nächsten Tagen zur Fahne stoßen soll, betroffen, weil sich unter dieser die meisten Familienväter befinden. — Der Advokat und Notar Classen sen. hierselbst ist wegen Eidesverweigerung in diesen Tagen von seinen Leitern suspendirt worden. Penningmeister Höntel in Tönning, für welchen der Lehnsmann Tetens in Welt ernannt sein soll, hat das gleiche Schicksal gehabt. (N. M.)

Großbritannien und Irland.

London, 14. Januar. [Telegr.] Laut Berichten aus San Domingo ist dort von den Aufständischen eine provisorische Regierung gebildet worden. Die Spanier haben zwar Azua genommen, sonst aber keine Fortschritte gemacht.

London, 15. Januar. [Telegr.] Mazzini erklärt in den heutigen Zeitungen, daß er niemals Mörder gegen den Kaiser Napoleon gehe, Niemandem zu diesem Zwecke Mordwaffen in die Hände gegeben. (Vergl. Paris.) Von den in Paris verhafteten Italienern kenne er nur Greco und auch an diesen habe er seit mindestens 9 Monaten nicht geschrieben.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Aus der angekündigten Reise des Marschalls Forey nach Miramare wird nichts. Der Erzherzog hat hierher telegraphirt, daß er beabsichtige, nach Beendigung der Abrede-Verhandlungen hierher zu kommen, und daß er bereit sei, demnächst nach Mexiko abzugehen. Forey indessen bleibt bis Ende Januar noch in Paris, obwohl der Kriegsminister den Wunsch ausgesprochen, ihn alsbald in Lille völlig installirt zu sehen. — Man spricht davon, daß Mazzini neuerdings unerkannt durch Frankreich gereist sei. Gestern Nacht haben auch in der Vorstadt St. Jacques neue Verhaftungen stattgefunden, die man mit dem letzten Attentat in Verbindung bringt. Die Polizei scheint überhaupt noch sehr beunruhigt; so ist gestern in der Opera Comique, die der Kaiser besuchen sollte, um die neue, so beifällig begrüßte Oper Auber's: „Die Verlobte des Königs von Gorbos“, zu sehen, ein Polizei-Agent in der kaiserlichen Loge von Mittags bis zur Ankunft des Kaisers stationirt gewesen.

— Die Kaiserin der Franzosen hat, wie mehrfach berichtet worden, eine Lebensversicherungspolice auf 2 Mill. Frs. erworben, und zwar von der französischen Versicherungsgesellschaft „La Nationale“. Der Direktor dieses Instituts macht nun in einem an die „Opinion Nationale“ unterm 12. Januar gerichteten Schreiben den wirklichen Sachverhalt bekannt. Die Kaiserin hat, um die von ihr gestifteten Wohltätigkeitsanstalten für die Zukunft sicher zu stellen, ihr Leben für eine Summe von 2 Mill. Frs. versichert, welche nach ihrem Tode der Eugenie-Napoleon-Anstalt im Faubourg Saint Antoine, der Stiftung der Arbeitsvorschüsse der Jugend und der Unterstützungskasse für die Land- und Seearmee zu fallen soll. Die „Nationale“, welche die Police ausgestellt, hat noch vier andere französische Versicherungsgesellschaften, die „Compagnie d'Assu-

rances Generales“, die „Union“, den „Phenix“ und die „Caisse Paternelle“ mit Rückversicherungen herangezogen, und alle diese Anstalten haben wieder ihrerseits bei englischen, belgischen und deutschen Gesellschaften rückversichert.

— Dem zum Kapitän im Fremdenregiment ernannten Prinzen Bonaparte ist, wie die „France“ meldet, zur Fahrt nach Mexiko die Dampffregatte „Darien“ zur Verfügung gestellt. Dieses Schiff geht morgen von Orient nach Oran ab, wo sich der Prinz gegenwärtig befindet.

— Die verhafteten „Italiener“ geben nicht mehr so viel zu reden, desto mehr zu denken. Die Sache, man kann dies nicht leugnen, hat ein eigenthümliches Ansehen. Greco zumal scheint eine sehr sonderbare Rolle in dem Complot zu spielen. Als die vier Personen verhaftet wurden, wußte man, wenn die Gerichtszeitungen recht berichten, von ihnen nichts weiter, als daß sie Italiener seien, die in Paris viel Geld verbrauchten und sich gute Tage machten. Man schien nichts von Bomben, nichts von Revolvern, nichts von eingekleideten mazzinischen Briefen zu wissen. Da werden sie verhaftet. Das ist denkbar, daß vier zwecklos in Paris lebende Strolche von der Polizei beobachtet werden und schon allein das Räthsel ihrer Existenz einen Titel giebt, nach ihren Personen zu greifen. Aber das ist nicht denkbar, daß diese Personen, kaum ergriffen, nichts Eiligeres zu thun haben, als nicht allein ihren ganzen Apparat auffinden zu lassen und ihre politische Beziehungen sofort zu verrathen, sondern auch sogleich alle sonst nicht nachweisbaren Absichten bekennen. Mit einer Offenheit, die zu bewundern wäre, wenn sie einem andern Zwecke diene, haben diese unmittelbar vor Ablauf des Termins der Sicherheitsgesetze aufgegriffenen Kaiserermörder zugestanden, nicht nur daß die gefundenen Bomben unter den Wagen des Monarchen geworfen werden sollten, — nein, noch viel mehr: daß sie, wenn die Explosion ihren Zweck verfehlt haben würde, sie die Absicht gehabt hätten, sich mit vergifteten Dolchen und Revolvern auf den Kaiser zu werfen. Mit vergifteten Dolchen, die Mazzini selber einem der Theilnehmer in die Hand gegeben! Wer nun noch das Sicherheitsgesetz für überflüssig hält, der verdient sein Opfer zu werden, er hat sich selbst das Urtheil zugesprochen (VHS.)

Paris, 15. Januar, Morgens. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“ bringt die Urrede, welche der Kaiser an den Kardinal Bonaparte bei Ueberreichung des Varetts gerichtet hat. Der Kaiser sagt: „Sie haben Recht, wenn Sie sagen, Ehren seien schwere Bürden, welche die Vorhörung auflege. Sie wollten die Pflichten im Verhältnis zu den Würden vermehren. Oft frage ich mich, ob das Glück nicht eben so viel Lasten mit sich führt als das Unglück. In beiden Fällen aber ist der Glaube unser Führer und unsere Stütze. Der religiöse und der politische Glaube sind, so zu sagen, das Vertrauen auf Gott und das Vertrauen auf eine zu erfüllende Mission. Sie haben diese Mission mit der Erfahrung der obrigkeitlichen Person und des Priesters erläutert, der in seiner Nähe gesehen, wohin das Verlassen aller Grundsätze der Ordnung und des Glaubens führt. Auch müssen Sie gleich mir erstaunt sein, in einem so kurzen Zeitraum zu sehen, wie Menschen, die kaum dem Schiffsbruche entronnen sind, wiederum Winde und Stürme zu ihrer Hilfe herbeirufen. Gott beschützt zu augenscheinlich Frankreich, um zuzugeben, daß ein böser Geist dasselbe abermals in Bewegung bringe. Der Kreis unserer Verfassung hat eine breite Grundlage. Jeder ehrliche Mann kann sich in derselben nach seinem Gefallen bewegen, weil jeder im Stande ist, seiner Meinung Ausdruck zu geben, die Handlungen der Regierung zu kontrolliren und seinen gebührenden Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Heute ist Niemand mehr davon ausgeschlossen. Die Geistlichkeit hat nicht nur die Freiheit, sich mit der Religion zu beschäftigen, ihre Spitzen finden auch Platz im Senate“. Der Kaiser dankte hierauf dem Kardinal für die Gerechtigkeit, die er den religiösen Gefühlen der Kaiserin angedeihen lasse. Es sei das glückliche Vorrecht der Frau, den Staatsangelegenheiten fremd zu bleiben, um sich gänzlich den edlen Erhebungen der Seele hinzugeben. „Mein Sohn“, schloß der Kaiser, „welchen die Segnungen der Kirche beschützen, wird schon früh die Pflichten des Christen, des Bürgers und des Fürsten lernen, und später fortfahren, gegen das Vaterland und die Freunde seines Vaters die Schuld der Erkenntlichkeit und der Zuneigung abzutragen.“

Italien.

Turin, 11. Jan. Aus Rom erzählt man sich hier, daß das dortige Revolutions-Comité bereits das Zeichen zur bevorstehenden Bewegung gegeben habe. Fünfzehn Jünglinge sind schon auf den Befehl

Isländische Bilder.

II.

Die Insel Island ist in vier große Bezirke eingetheilt: nämlich das Ost-, Nord-, West- und Südländ. Von allen vier Distrikten ist das Südländ das bedeutendste sowohl in Betreff des Geschäftsverkehrs und der Kultur, als auch der Hauptsehenswürdigkeiten für die Reisenden, welche die Insel birgt. Unter diesen sind die Geysirquellen und der Hella die bemerkenswerthesten, darum wollen wir den ersteren in unserem heutigen Bilde einen Besuch abstatten.

Daß sich der Reisende in der Hauptstadt gehörig ausgerüstet, d. h. hat er Reit- und Packpferde für sich und seinen Führer gemietet, den er sich ebenfalls beschaffen muß, hat er sich gute hohe Stiefeln und wollene Kleider, ferner, wenn er mit einem Felte reist, einige wollene Decken besorgt, so kann er getrost selbst größere Reisen antreten, er ist dann gegen Nässe und Wind vollkommen geschützt. Wer sich mit großen Belästen, der thut nicht gut, denn beim Campiren unter Zelten thun Decken gute Dienste, und wer nicht mit Belt reist, der braucht auch diese nicht; nach jedem Tagesritte wird ihn der Führer nach einer Niederlassung geleiten, wo er theils inentgeltliche, theils gegen geringe Vergütung gastliche Aufnahme findet.

Vor Anfang Juni kann man auf Island nicht reisen. Im Südländ ist der Winter in der Regel schon bis Ende April vorbei, aber die Kraftlosigkeit der Pferde hindert den Reiseantritt vor dem Juni.

Das Pferd ist nächst dem Schafe für den Isländer das unentbehrlichste Thier. Auf ihm durchfährt er die öden, sterilen Strecken seiner Insel; ihm laßt er alle seine Lasten auf und läßt diese und sich selbst sicher durch die reißendsten Flüsse tragen, denn es giebt auf Island keine Brücken; das Pferd führt ihn inständig durch grumlose Moore (Myri genannt) und trägt ihn gefahrlos steile Bergabhänge hinab: die kleinen isländischen Pferde sind ungemein genügsame, hinfle und ausdauernde Thiere. Wie aber lobt der Mensch ihre unschätzbaren Dienste? Vielleicht daß sie im Winter Hungers sterben mögen. Das isländische Pferd kommt während des ganzen Jahres nicht in den Stall und Hafer lernt es in seinem Leben nicht kennen. Eine Decke zum Schutze kommt ebenfalls nie auf seinen Rücken und die Vorsichtsmaßregeln, welche wir beim Pferde seiner Gesundheit wegen beobachten, kennt man auf Island nicht. Hat das Pferd den Tag über seine Dienste geleistet und der Reisende thut sich Abends in gastlicher Hütte gütlich, so wird es geknebelt und auf die Weide gejagt, um am andern Tage von Neuem sein Tagewerk zu thun. So geht es den Sommer über und im Winter jagt man die Pferde ein für allemal hinaus in die raue Natur. Da scharren sie denn die Galdmen unter dem Schnee hervor und fressen Seetang und andere nur irgend verdäuliche Surrogate, um ihr Leben zu fristen. Viele gehen darüber zu Grunde, die allgemeine Folge aber ist, daß sie im Winter total hinfällig und unbrauchbar sind und erst wieder zu Kräften kommen, wenn auf den

Weiden das Frühlingsgrün sproßt. Auf der Reise selbst bekommen sie keine andere Nahrung als die, welche am Wege wächst, und weil sich die Vegetation nur langsam erholt, so geschieht es Gleiches mit den Thieren, die ihrer bedürfen; vor Anfang Juni sind sie daher selten zu verwenden.

Die Geysirquellen sind von Reykjavik in nordöstlicher Richtung etwa 13 Meilen entfernt und die Reise dorthin nimmt zwei Tage in Anspruch. Die Isländer beginnen ihre Reisen immer Mittags und legen sie bis in die tiefe Nacht hinein fort. Mit Ende Mai beginnt auf Island ein immerwährender Tag, die Mitternacht ist dann fast so licht wie der Mittag. Am die Geysirstunde umfährt das Abendroth die Bergkuppen mit rosigem Lichte und auf den Seen und Flüssen glimmt es in feurigen, glänzenden Streifen. Dies Abendroth ist zugleich das Morgenroth; nur kurze Zeit vergeht und das Licht des Weltalls, die Sonne, prangt wieder am Firmament, vorausgesetzt, daß die Luft klar und rein, was freilich selten der Fall ist.

Eine Stunde hinter Reykjavik, auf dem Wege nach den heißen Quellen, erreicht der Reisende das Vaxahtal. Es ist ein schmales und enges Thal und zieht sich nach Osten hin. Links und rechts steigen bewitterte Felsmaassen empor und über sie stürzt in prachtvollen Katarakten die Vaxa herab. Weiter vor kränkeln zahlreiche Fjorellen ihre dunkeln Wasser und stattdliche Rache ziehen scharrenweise den Fluß herauf, soweit es die Stromschnellen zulassen. Am jenseitigen Ufer prangt ein hölzernes Lusthaus im italienischen Stile, darin wohnt im Sommer der Kaufmann Thomsen, welcher die Fischereirechtigkeit auf der Vaxa besitzt. Dar Fjorellen überstehen den Reifenden angenehm, wenn heller Sonnenschein darauf fällt, doch ebenso todt liegt es da, woggen graue Nebel durch die Luft und sprüht feiner Regen sein Wasser dazwischen.

Von dem Vaxahtal führt der Weg durch lippige Weidegründe mit munteren Bächen und dunkeln Flächen kleiner Seen. Das Auge schaut mit Wohlgefallen auf die oft wiebliche Landschaft, nur eine Staffage vermißt es: den Mangel jedes Baumes. Kein Bäumchen hat in dem felsigen Grunde Wurzel gefaßt, kein Erlengebüsch umsäumt den See, und das Wäldlein rieft ungeduldiend von Grimm in seinem felsigen Bette; immer dasselbe fahle Kolorit. So führt der Weg auf oft schmalen Pfaden weiter nach der „Mooßfellsheidi“.

Eine „Heidi“ ist eine Hochebene, eine der gewöhnlichen Gebirgsformen auf Island und zugleich der ermüdendsten Pässe. Der Ritt über die Mooßfellsheidi dauert drei Stunden. Ihre Oberfläche, 500 Fuß über dem Meere, ist wellenartig hügelig und mit einer spärlichen, zerrissenen und durchlöchernten Rasendecke überzogen. Bewittertes Gestein und große und kleine Felsstücke liegen massenhaft umhergestreut dazwischen und durch diesen Schutt hindurch winden sich die Spuren der Pferde, welche seit Jahrhunderten über die Heidi eilen. Kein Laut unterbricht die tiefe Stille, kein Vogel läßt sich vernehmen, nicht einmal ein Schneehuhn hüpft mit gelbem Schrei empor. Die Landschaft ist echt isländisch: von Nordwest droht die dunkle Masse des Fingebirges herüber, gegen Süden schneidet die Ebene am schwarzen Fegel

des alten Vulkans Hengill ab, und die anderen Seiten erstrecken sich in das endlose, graue Firmament hinaus. Es giebt anderwärts auch Plateaus, aber mit solcher Oberfläche, solcher Spärlichkeit der Vegetation, solcher Eintönigkeit und viele Meilen weiten Ausdehnung in nächster Nähe ewigen Eises sind nur Island eigen. Der Reisende fühlt ein freudiges Erregen, wenn er den Rand der Heidi erreicht hat und die grünen Wälder des Tingvellirfjells leuchten ihm entgegen.

Eine zweite, eben so ermüdende und noch gefährlichere Passage ist der Weg über eine „Hraun“, d. i. eine weite, mit Lava bedeckte Fläche. Während am Vaxa ein Lavastrom nicht lange die Vahstagnomie behält, die er beim Erstarren zeigt, weil er durch die Strebamkeit der Menschen bald wieder hinweggeschafft und der Boden unter ihm wieder urbar gemacht wird, zeigen die Lavastrome aus Island noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden dasselbe nackte, narbenvolle Antlitz wie damals. Kein Mensch hat sich ihretwegen bemüht, es würde auch nichts fruchtbar haben. Auf Island war es nicht ein Vulkan oder zwei, welche sich und ihre Umgebung mit dem flüßigen Feuergebräu bedeckten; nach Unten sind die schwarzen Krater zu zählen, die ihre flüßigen Steinbäche Hunderte von Geviertmeilen weit in das Land hinein wälzten und über Höhen und Tiefen, weit, weit ab von dem Orte ihres Ursprungs ergossen. Zwei Stunden hinter der Mooßfellsheidi macht der Reisende mit solcher Hraun Bekanntschaft.

Noch eine dritte und zwar die allergefährlichste Passage ist der Ritt über einen „Hauks“. Ein Hauks ist eine Heidi, nur nicht so hoch wie diese über dem Meere gelegen, und ist neben dem Gesteinschutt und den Felsenstücken mit unsägligen Stümpfen bedeckt. Da gilt es, sich hindurch zu winden und vorwärts zu kommen ohne den Muth zu verlieren und sich in den verschiedenartigen Situationen zu helfen, in die man geräth. Charakteristisch für diese Hauks ist folgende Anekdote, welche die Isländer dem Reisenden erzählen und die uns jeder weiteren Ausführung überhebt: Im Nordwesten der Insel sind die Hauks sehr häufig und einer der bählichsten ist der Grutasfjörðhauks. Einmal zankten sich zwei Frauen miteinander und erlitten sich im Streite so sehr, daß die eine der andern zurief: es möge sie der Teufel holen. Die Beleidigte war aber viel unbarmerger; sie wünschte ihrer Gegnerin das Aergste: sie möge verdammt sein, über den Grutasfjörðhauks reiten zu müssen.

Das erste Ziel des Tages, wenn man nach den heißen Quellen reist, ist der Kirchort Tingvellir. Der Ort besteht aus den Pfarrersgebäuden, welche nach dem oben angeführten Muster gebaut sind und aus einer Bretterkirche. Die nächste Niederlassung ist eine Stunde entfernt. Der Ort heißt Tingvellir, weil in seiner Nähe sich der Fjell befindet, auf welchem von den ältesten Zeiten bis vor wenigen Decennien der Reichstag (Ting) abgehalten wurde, bei dem Vertreter aus der ganzen Insel zusammenkamen. Von hier ging durch Jahrhunderte herab das Leben aus und Entwidlung und Fortschritt strömten von hier bis an die äußersten Grenzen des kleinen Ländchens. Die vornehmsten Abgeordneten wohnten in noch vorhandenen aufgeworfenen Erdwällen, welche mit Leinwand überspannt wurden, und die andern kam-

dieses Ausschusses aus dem römischen ins „italienische“ Gebiet entwichen und auf der Gränze von gleichgesinnten Freunden empfangen worden, die sich einer in der Bildung begriffenen Schaar, welche unter dem Befehl Garibaldis stehen soll, zugetheilt haben. Während dies der Regierung auf der einen Seite Schwierigkeiten macht, berichtet man von der andern, daß Destreich Beschiera im Festungsbereich eiligst habe in Vertheidigungszustand setzen lassen. Das Kabinett sucht zu beruhigen und zu paralisiren, wo es kann, aber die Exaltation der Geister ist zu weit vorgeschritten, so daß schwerlich an einen vollständigen Erfolg in dieser Beziehung gedacht werden kann. (R. Z.)

Turin, 13. Januar. Im Senat ward die Debatte über den italienisch-französischen Handelsvertrag fortgesetzt. Der Minister des Auswärtigen hob die Vortheile und den praktischen Nutzen der gegenseitig gemachten Zugeständnisse hervor und bezeichnete den Vertrag in erster Reihe als eine Folge der durch das Bündniß mit Frankreich eingeschlagenen Politik und sodann als die Inauguration eines neuen volkswirtschaftlichen Systems. Der Vertrag ward hierauf mit 70 gegen 8 Stimmen votirt.

Rom, 9. Jan. Der „Römische Beobachter“ bringt eine Erklärung über die viel besprochenen Vorgänge von Castel Gandolfo, ohne ihre wahre Veranlassung auch nur mit einem Worte anzudeuten. Daraus geht hervor, daß es nicht fremde Legionäre, sondern Italiener, theils Gendarmen, theils Dragoner waren, welche von den Franzosen attackirt wurden. Der mit verhaltener Erbitterung geschriebene Artikel erklärt, daß zwei von den Gebliebenen sich zufällig auf der Straße befanden, als sie von den Kugeln der Franzosen getroffen wurden (puccisi), und daß der dritte in Folge seiner Schuß- und Hiebverletzungen daran gestorben sei. Es werden außerdem neun Verwundete genannt. Es wird in Abrede gestellt, daß auch an andern Orten Handel zwischen Päpstlichen und Franzosen ausgebrochen seien. Der Graf Sartiges hat darüber an den Kaiser berichtet, Montebello die Haltung seines Kapitäns anerkannt. Die Erbitterung ist groß. Man fängt an, hier in Rom für die Päpstlichen gegen die Franzosen Partei zu nehmen, welche überhaupt in einer förmlichen Absperrung von der römischen Gesellschaft leben und darin niemals aufgenommen worden sind. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 11. Januar, früh. Graf Berg scheint ernsthaft an eine Versöhnung, wenn auch nicht mit dem Bürgerstand Warschaws, doch mit der hiesigen Beamtenwelt zu denken. Am Sonnabend war bei ihm in den Gemächern des alten polnischen Königsschlosses eine große Reunion, zu der eine große Anzahl Beamte mit ihren Gemahlinnen geladen waren. Der Statthalter soll bei sehr guter Laune gewesen sein und den sehr freundlichen Wirth gespielt haben. Daneben sind dem freilich die Repressivmaßregeln fortwährend im Gange und so eben wieder zwei neue Kontributionen, eine den ländlichen Grundbesitzern und die zweite den Hauseigentümern Warschaws und aller Städte im Königreich auferlegt worden. Die hiesige Stadt zahlt demnach die zweite Kontribution, und wer weiß, ob dies die letzte sein wird. Die jetzige beträgt für die Hauseigentümer Warschaws $3\frac{1}{2}$ Prozent von den Einkünften der Häuser nach amtlicher Berechnung vom Jahre 1861. Die Hauseigentümer der Städte in der Provinz haben die doppelte Rauchs- und Frohnsteuer zu entrichten. Der Einzahlungstermin ist für Warschau bis zum 31. d. M., und für die Provinzialstädte auf den 25. Februar d. J. festgesetzt. Die rentierten Steuerpflichtigen werden militärisch exequirt und müssen einen Zuschlag von 25 und 50 Prozent zahlen. Der Statthalter motivirt in der betreffenden Verordnung diese Kontributionen durch die Fahrlässigkeit der Landesbewohner in Unterdrückung des Aufstandes, und daß es daher recht und billig sei, daß sie die Kosten der Beruhigungsmittel des Landes tragen. (N. Z.)

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 9. d. M. melden, daß die russische Regierung gegen die Geldsammlungen für die Tcherkessen protestirt, die Pforte indes alle Verantwortlichkeit für Sammlungen zu humanen Zwecken abgelehnt habe. — Eine Bekanntmachung der Pfortenregierung sagt, daß sie den „General-Kapitain der polnischen Seemacht“, Magnan, als Piraten behandeln werde, wenn er in den türkischen Gewässern Schiffe wegnehmen sollte. — Die Gesandten der Pforte, Großbritanniens, Desrichs, Preußens und Russlands haben gegen die moldau-malachischen Kammerbeschlüsse, die Einziehung der Klostergüter

betreffend, protestirt. Der französische Gesandte hat sich dem Protest nicht angeschlossen, der italienische erst Instruktionen eingeholt. — Es ging das Gerücht, daß die vor Schumla lagernden Türken eine Demonstration gegen die Grenze machen sollen.

Griechenland.

Mit der Vorantpost sind Nachrichten aus Athen vom 9. eingetroffen. Nach denselben wäre der dortigen russischen Gesandtschaft gemeldet worden, daß die Neutralität der ionischen Inseln auf fremde Mächte beschränkt bleibe und nur eine Küstenfestung dem o. l. r. werde. Das betreffende Protokoll soll im Laufe dieses Monats unterzeichnet werden. — Die Meuterei der Soldaten in Tripolizza ist gedämpft worden. Zwischen dem Grafen Sponeck und dem Ministerpräsidenten Bulgars soll eine Annäherung stattgefunden haben. Die von Sponeck gestellten letzten Bedingungen sollen als Regierungsbasis angenommen worden sein.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 15. Januar. Der Bericht der Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Ergänzung des Art. 99 der Verfassung ist erschienen. Der Berichterstatter Abg. Sney ist hat außerdem in einer beigefügten Denkschrift, die preussische Gesetzgebung über den Staatshaushaltsetat zusammengestellt. — Der Bericht referirt zunächst die verschiedenen Stadien dieser Frage. Schon im Menschenalter vor der Sanktion der bestehenden Verfassung war die Nothwendigkeit einer Föhrung der gesamten Finanzverwaltung nach einem umfassenden, für jedes Jahr im Voraus festzustellenden Plan, als ein wesentliches Bedürfnis des preussischen Staates an höchster Stelle erkannt worden. In diesem Sinne wurde die Nothwendigkeit der „endlichen Regulirung des Staatshaushaltsetats“ durch die Kgl. Ordre vom 17. Jan. 1820 ausgesprochen, mit dem Zusatz, daß der festgestellte „Haupst-Finanzetat“ zur öffentlichen Kenntniß kommen soll und darnach wurde zum ersten Mal der allgemeine Etat der Einnahmen und Ausgaben für den gewöhnlichen Staatsbedarf für das Jahr 1821 durch die Gesetzgebung publizirt. Seit 1829 sind diese Veröffentlichungen von drei zu drei Jahren wiederholt. — Im Jahre 1847 wurde dann dem vereinigten Landtag eine periodische Vorlegung des Haupt-Finanzetats und einer Uebersicht des Staatshaushaltsetats, jedoch nur zur Information, zugeführt. Dagegen sprach das Gesetz vom 6. Oktober 1848 über einige Grundlagen der preussischen Verfassung aus, daß den künftigen Vertretern des preussischen Volks jedenfalls die Zustimmung zu allen Gesetzen sowie zur Feststellung des Staatshaushalts und des Steuerbewilligungsrecht zustehen solle. Die seitdem eingeföhrten, jetzt gültigen Verfassungsbestimmungen lauten: „Art. 99. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen jedes Jahr im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgesetzt. Art. 100. Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushaltsetat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden. — Art. 109. Die bestehenden Steuern und Abgaben werden fortgehoben u. f. w., bis sie durch ein Gesetz abgeändert werden.“ Dieser vielbesprochene Art. 109 war ein Zusatz, den die Verfassungscommission der Nationalversammlung unter den Uebergangsbestimmungen aufgenommen hatten, aber die oftorkierte Verfassung vom 5. Dezember 1848 unter den allgemeinen Bestimmungen aufzöhrte. — In der konstitutionellen Praxis ist seit 1850 niemals ein Budget rechtzeitig, das heißt, vor Beginn des Jahres, zu Stande gekommen. Schon am 16. Dezember 1850 faßte das Staatsministerium den bekannten Beschluß wegen einstweiliger Fortleitung der laufenden nothwendigen Ausgaben ohne Etatsgesetz. Dagegen richtete sich Anfang 1851 ein Antrag des Abg. Simson, welcher das Ministerium für nicht berechtigt erklärte, ohne Etatsgesetz für das neue Jahr Ausgaben zu leisten; die desfallsigen Ausführungen des Antragstellers, welche schon damals das Budgetrecht der Landesvertretung ganz im Sinne der jetzigen verfassungstreuen Partei wahrten, fanden nur Widerpruch bei den Abg. v. Kleist-Negow und v. Wismarck. Der Finanzminister v. Mabe erklärte am 25. Februar 1851: durch jenen Beschluß „haben in keiner Weise die Rechte der Kammer in Bezug auf die Feststellung des Etats in Frage gestellt werden sollen. Die Regierung wollte überhaupt durch jenen Beschluß über ein Prinzip der Kammer gegenüber nicht entscheiden.“ Der Simson'sche Antrag wurde darauf mit sehr kleiner Majorität durch eine motivirte Tagesordnung beseitigt, da durch die Erklärung des Ministeriums jede Besorgniß gegen eine die Rechte der Kammer beeinträchtigende Interpretation des Art. 99 entfernt und der Simson'sche Antrag in seinem wesentlichen Zweck als erledigt zu betrachten sei. In den Jahren 1852, 55 und 56 ist dann im Herrenhause die Frage mehrfach angeregt und der Versuch einer Lösung durch Berlegung in einen dauernden ordentlichen und einen jährlich festzustellenden außerordentlichen Etat versucht worden; das damalige Ministerium hat indeß diesem Veruche nicht zugestimmt. Im Jahre 1860 hat der Abg. Reichensperger die rechtzeitige Vorlegung und Feststellung des Staatshaushaltsetats angeregt und der Finanzminister v. Batow die inkorrekte Lage der Sache zugestanden, einen materiellen Nachtheil jedoch in Abrede gestellt, insofern nur die ordentlichen unerlässlichen Ausgaben nach Maßgabe des letzten Etats fortgeleitet würden, außerordentliche Ausgaben dagegen nicht, bevor sie genehmigt seien. Im Jahre 1861 hat der Finanzminister v. Batow einen Gesetzentwurf ein-

gebracht, wonach der Etat des letzten Jahres event. auch für weitere sechs Monate im neuen Etatsjahr in Kraft bleiben könne; die Budgetkommission hat indeß diesen Gesetzentwurf abgelehnt, das Haus selbst nicht mehr darüber verhandelt. Im Jahre 1862 hat das Haus der Abgeordneten auf den Antrag Borsche-Klos einen Gesetzentwurf angenommen, wonach das Staatshaushaltsgesetz immer bis zum 1. Septbr. des Vorjahres der Landesvertretung vorgelegt werden sollte; das Herrenhaus hat diesen Gesetzentwurf abgelehnt. Darauf ist dann die Periode des Konflikts gefolgt, das Bismarck'sche „Nothrecht“, die Lehre von der Ueue u. f. w., und andererseits die abweichenden Beschlüsse des Hauses der Abgeordneten vom 6. und 7. Oktober 1862 und vom 17. Februar 1863.

In der Kommission hat der Finanzminister folgende Erklärung abgegeben: „Die thatsächliche Ausführung der Heeres-Organisation, welche ein Rückgängigmachen ausschließt, haben den zeitigen Konflikt zwischen Regierung und Landesvertretung erzeugt. Die Staatsregierung, eingedenk der schweren Verantwortung, ohne verfassungsmäßigen Etat die Verwaltung fortzuführen, beabsichtigt mit dieser Vorlage eine Lösung des Konflikts, so wie die Vermeidung ähnlicher Mißstände für die Folge. Sie geht davon aus, daß die Krone, auch gegenüber der übereinstimmenden Festlegung des Budgets durch beide Häuser des Landtags, die freie Bestimmung der Annahme oder Nichtannahme des vorberathenen Staatshaushalts offen zu halten sei. Es sei nicht die Absicht, durch diese Vorlage eine Art von Normalbudget zu schaffen, welches allerdings sehr unpraktisch sein würde; der Artikel 99 solle vielmehr in seinem wesentlichen Inhalt aufrecht erhalten bleiben. Freilich werde ein Zurückgehen auf den Etat für 1861 als den bis zu einer anderen Vereinbarung geltenden, große Unbequemlichkeiten haben; indeß die Regierung wolle diese tragen, weil sie die Vereinbarung über ein neues Etatsgesetz dadurch zu erleichtern glaube. Viele Vereinbarung liege ihr am Herzen, sie sei daher auch event. gern bereit, auf Verbesserungsversöhrnisse einzugehen. Eine Verwerfung der Vorlage würde sie bedauern, indeß das Bewußtsein bewahren, die Hand zur Ausgleichung ihrerseits geboten zu haben.“

Der Grundlag, als hätten die Minister das Recht, den vom Landtag angenommenen Etat erst noch einmal von dem Gesichtspunkte aus zu prüfen, ob die bewilligten Summen nach ihrer persönlichen Ansicht den Fortbestand einer geordneten Verwaltung sichern, und danach der Krone zu rathe, den von beiden Häusern angenommenen Etat zu verwerfen, ist in der Kommission allseitig bestritten. Die Erfüllung von Staatsverpflichtungen kann allerdings durch einen Budgetbeschluß nicht alterirt werden, aber abgelehnt davon hat nach der klaren Bestimmung des Art. 99 ein Gesetz den Betrag der Ausgaben festzustellen, und nicht etwa die persönliche Meinung der Minister. Formell betrachtet ist das Budgetgesetz die Generalvollmacht und Instruktion zur Föhrung der Finanzverwaltung; die Krone läßt den Entwurf zur dieser Vollmacht dem Landtag vorlegen, der Landtag amendirt und genehmigt ihn, dann kann die Vollziehung nicht verweigert werden. Die darin liegende Beschränkung der Krone ist keine andere, wie jede Beschränkung des Landesherren durch Landesgesetz und Verfassung. „Sie beruht nur darauf, daß: 1) nach Art. 99 und nach den älteren Gesetzen eine so angefertigte und publicirte Vollmacht zur Föhrung der Finanzverwaltung nothwendig ist; 2) daß sie nach Art. 99 der Verfassung nur mit Zustimmung des Landtags ertheilt werden soll. Beide Grundfälle beruhen auf den vom Könige gegebenen Gesetzen, auf der vom Könige beschworenen Verfassung; und so lange die beschworene Verfassung besteht, kann jede Ermächtigung nicht anders ertheilt werden als mit Zustimmung des Landtags.“ Seinem Inhalt nach ist das Etatsgesetz eine Vereinbarung der Minister mit dem Abgeordnetenhaus über das Einzelne mit beiden Häusern über das Ganze der Staatsausgaben und ihrer Deckungsmittel. Ein Gesetz im gewöhnlichen Sinne ist es nicht; das beweist schon Art. 62 der Verfassung, wonach die beiden Häuser an dem Zustandekommen dieses Gesetzes einen verschiedenen Antheil haben; ferner stehen die „dispositiven Worte“ dieses Gesetzes in Geldsummen; diese sind die Postulate der Regierung; daß aber bei Vereinbarung über Summen nur das Minus gelten kann, folgt aus arithmetischen Gesetzen, weil es in Summen keine andere Art der Ueberschneidung giebt, als in dem Ueberschneidung. Hat also die Regierung ihr Postulat gestellt als das Maximum, hat das Haus einem Minus zugestimmt, so kann die Krone nicht einseitig auf ein Mehr zurückkommen; eine solche Veringerung wäre nicht Gleichberechtigung der Krone, wie die Minister sagen, sondern einfach Verneinung des Zustimmungrechts der anderen Faktoren. Bei einer solchen beratenden Stellung der beiden Kammern in Budgetangelegenheiten könnte die Regierung nach ihrer Auffassung des Artikels 109 über die Einnahme des Staats vollkommen frei verfügen, und zweitens müßte an Ausgaben bewilligt werden, was die jetzigen Minister zum Fortbestand einer geordneten Verwaltung für nöthig erachten, weil sonst die Krone ihre Genehmigung zu dem Gesetze nicht gäbe. Eine unbefchränkte Stellung als die solcher Minister wäre kaum zu denken. Der Sinn der Verfassungsartikel über das Budget wäre dem wirklich erschöpfend ausgedröckt in einem berühmten gewordenen Amendement eines Mitgliedes der ersten Kammer: „der Staatshaushalt kann durch ein Gesetz fest-

gestellt werden.“ Somit ist die Grundauffassung der Regierung principiell irrig, streitet gegen Wort und Sinn der Verfassung. Damit sollen auch die Folgefälle, welche allein die Veranlassung zur gegenwärtigen Vorlage gegeben haben. Der bestmöglichen verspäteten Feststellung des Staatshaushaltsetats kann die Regierung durch rechtzeitige Einbringung vorbeugen. Der Fall, daß das Abgeordnetenhaus das Etatsgesetz so verändert, daß der Fortbestand einer geordneten Verwaltung nicht gesichert erscheint, kann, wie eben angeführt, grundsätzlich nicht anerkannt werden; der persönlichen Ansicht der Minister über Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit gewisser Ausgaben steht das verfassungsmäßige Recht des Hauses gegenüber, diese Frage der Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit zu verneinen; bei ihrer Ansicht kommen die Minister folgerichtig dahin, entweder der Krone zu rathe, die Finanzverwaltung ohne

virten in Belsen. In der Mitte des Gerichtsplatzes befindet sich der „Voo“ (Gefegberg). Rund herum lagerten die Abgeordneten und das Volk harte jenseits des Wassers, das darüber fließt, auf die Verfündigung der gefakten Beschlüsse und gefakten Urtheile.

Der Tingsstätte gegenüber liegt eine hohe Lavamauer, durch welche sich der Fluß Oran eine Bahn gebrochen hat. Aber auf einer Seite hängt der Felsen über und unten brannst und tobt die Oran über das Gestein hinab. Von dieser überhängenden Stelle wurden die zum Tode Verurtheilten hinabgestürzt und von den Wassern von Fels zu Fels gespölt, bis sie in so und so viel Stöckchen im Tingsvörrer anlangten und auf dessen harten Lavagründe eine Ruhestätte fanden.

Bald hinter Tingsvörrer erreicht man das Westgebirge und nun verläßt der Weg zu den heißen Quellen nicht mehr den Rand des Gebirges. Es giebt noch einige sterile Lavaplateaus zu passiren, bis man an den Fluß Brurau kommt, durch dessen Bette das einzige Exemplar einer Art von Brücke föhrt.

Ueber keinen Fluß auf Island ist eine Brücke geschlagen, wie schon oben gesagt; aber in jedem sind ein oder mehrere Föhren, durch welche man unter Anleitung eines Führers reiten kann, freilich oft bis an die Brust im Wasser. So ist in der Brurau nur eine einzige Stelle, wo sie zu passiren ist. An diesem Punkte ist der Grund Lava, und in der Lavakröste eine breite, tiefe Spalte. Ueber dieser Spalte liegt eine Brücke, welche aus starken Dielen zusammengefügt und mit Eisen in den Felsen festgeklammert ist, also im Grunde, und zwar etwa 2 Fuß unter der Wasseroberfläche. Vom Ufer treten die Pferde auf den glatten, vom reißenden Wasser abgepöhlten Lavaboden, und obwohl ihnen das Wasser nur bis über die Kniee reicht, gehen sie zagend vorwärts, weil sie fürchten auszugleiten; auf dem hölzernen Boden treten sie fest auf, und darüber hinaus haben sie bis zum Ufer wieder Lava unter den Füßen. Von der Brurau hat man bis Langar (Quellenort) noch eine gute Stunde zu reiten; in Langar findet man bei dem Bauer göttliche Aufnahme.

Der Flächenraum, über welchen die heißen Quellen zerstreut sind, beträgt etwa 40 Morgen. Im Süden erstreckt sich dieser Raum bis an den Langarfell (Quellenberg), ja sogar bis über die Mitte seiner allmählig aufsteigenden Wand hinauf zeigen sich Quellenporen. Unter den Quellen sind der „Geyfir“ und der „Strokkur“, die bedeutendsten; ihnen schließen sich der kleine Geyfir und der kleine Strokkur, so wie noch etwa 35 größere und kleinere Quellen an, aus welchen theils heißes Wasser zu Tage kommt, theils aufsteigende Dämpfe und vernebelbares unterirdisches Kochen und Brodeln die Anwesenheit des heißen Elementes verrathen.

Geyfir heißt auf deutsch „Sprudler“, die Isländer bezeichnen damit jede Quelle, bei welcher sich periodische Wasserauswürfe einstellen. Es giebt auf Island viele Geyfire, aber jener, welcher die Bezeichnung des großen föhrt, ist in seinen Erscheinungen am großartigsten. Strokkur heißt eine bestimmte Quelle, die so genannt ist, weil ihr Becken mit einem Gefäß Aehnlichkeit hat, worin die Isländer Butter bereiten.

Der Geyfir liegt am nordöstlichen Ende des Quellenbodens und bildet zu ebener Erde dessen höchsten Punkt. Sein Becken liegt in einem etwa sechs Fuß hohen und 150 Fuß weiten Sinterbügel, welcher sich im Lauf der Jahrhunderte von den mineralischen Substanzen des Wassers niedergeschlagen hat und der von Jahr zu Jahr höher wird. Erstreckt man den Hügel, so liegt in der Mitte desselben, ungefähr 50 Fuß weit, das fast kreisrunde Becken des Geyfir, angefüllt mit dem kochenden heißen, aber nicht siedenden Wasser. In seiner Mitte markirt sich in dem Dampf ein dunkler, vielleicht 18 Fuß im Durchmesser haltender Fleck, das ist der cylindrische Schauch, aus welchem das Wasser aufsteigt.

Von einer Eruption des Geyfir bis zur andern vergehen 5 bis 7 Tage, und jede wird durch mehrere dumpfe Krälle angezeigt. Das Wasser in dem Becken brodelst dabei und köcht, und dicke Dämpfe wogen hin und wider. Im Boden köcht es und gährt es und wunderbare Töne dringen zum Obre, während das Auge in fieberhafter Erregung nach dem Hügel starrt, um kein Moment des wunderbaren Schauspiel zu verlieren. Mit einem Male steigt eine silberglänzende Säule auf, festgeschloffen und weit wie der Schlund, dem sie entfliehet; etwa 20 Fuß fährt sie auf, dann stürzt sie in sich zusammen. Eine zweite Wassersäule steigt empor, viel, viel höher als die erste, aber nicht so regelmäßig, so voll und geschloffen; ein dichter Regen wird dabei nach allen Seiten ausgeschüttet und über den Sinterberg hinab wälzen sich Ströme siedenden Wassers. Die Bewegung ist weit heftiger als vorher, als ob sie durch mehrere schnell sich folgende Stöße hervorgerufen würde. Es folgt noch eine dritte Erhebung, dabei fährt das Wasser noch höher auf, aber es bildet keine Säule mehr, sondern nur einen mächtigen Strahl, der je höher um so dünner wird und endlich zischend zerfällt.

Nach schaut der Reisende in erwartungsvoller Spannung nach dem Hügel, denn er möchte mehr sehen von den Wundern der Natur, da sagt ihm der Führer, daß nun Alles vorbei sei. Wie nach einem lebhaften verworrenen Traume sammeln sich die Gedanken und Sinne allmählig, instinktiv eilt man den Hügel hinauf und findet das Becken bis unter dem Rande des Schachtes leer. Das besteht man sich dann mit der höchsten Verwunderung und endlich, nachdem man den Boden untersucht, steigt man hinein in das Becken, schreitet kreuz und quer und schaut hinab in den tiefen Schlund. Die Wasseroberfläche ist ruhig und eben, leichter Dampf steigt empor und kein Umstand verräth die eben noch mächtige Aufregung. Allmählig steigt das Wasser und nach etwa einer Stunde ist das Becken wieder bis zum Rande gefüllt. So ist im Nu eine Eruption des Geyfirs vorüber und man muß nun wieder 6 bis 7 Tage auf eine neue warten.

Der Strokkur sieht äußerlich ganz anders aus als der Geyfir. Sein trichterförmig sich verengender Sinterhauch vertieft sich am Rande in dem ebenen Boden, so daß man ganz dicht herantreten und hinabsehen kann. Das Wasser reicht nicht bis an den Rand, sondern steht wenigstens zwanzig Fuß niedriger und ist beständig im Sieden begriffen. Der Strokkur hat die Aufgabe, in den langen Pausen zwischen dem Geyfirs majestätischen Spielen

das Publikum als Herlesin zu ergößen; er hat keine Selbstständigkeit, sondern kann nach Belieben veranlaßt werden, sich zu produziren. Man nimmt eine Quantität Nafen oder Steine, etwa 10 bis 15 wie ein Scheffel fast, und wirft sie in seinen Trichter hinein. Alsobald wölbt das Wasser herauf und brodelst und köcht, wie in einem Topfe am Herdfeuer, aber es fällt vollends wieder hinab in den Schlund. Mit einem Male fährt ein dicker Strahl hoch in die Luft, wohl 70 Fuß und mehr, heftig schwirrend und zischend wie eine Rakete. Diesem einem Strahl folgen schnell noch 3 oder 4 andere und alle steigen in schiefer Richtung auf, nach auswärts geneigt. Darauf tritt eine Art Erschlaffung ein, man vernimmt nur noch ein dumpfes, unterirdisches Grollen, thut aber nicht gut, an den Rand zu treten, denn bald wiederholt sich derselbe Vorgang, manchmal noch ein drittes und viertes Mal.

Die übrigen Quellen erscheinen nur als kümperhafte Nachahmungen der beiden Matadore. Der kleine Strokkur hat sich eine niedrige hügelartige Erhöhung, ähnlich der des großen Geyfir, um seinen Schacht angebaht und der Schlund des kleinen Geyfir vertieft sich trichterartig, nur in kleinerem Maßstabe wie der große Strokkur, in dem Boden. Die Ursprungsoffnungen der übrigen sind ganz unansehnliche, mehr oder minder weite, meist bis zum Rande mit Wasser angefüllte Gruben; nur eine Quelle erregt noch die Bewunderung des Beobachters. Sie ist schwer zu beschreiben. Man denke sich eine Tropfsteingrotte, deren Wände mit allerlei sadigen und spitzigen Stein-gebilden besetzt sind, statt über sich gewölbt, umgekehrt zu den Füßen in den Boden verankert und bis an den beschränkten Rand mit Wasser angebaht. Das möchte eine ungefähre Vorstellung von diesem Bassin geben. Der gemein klare Wasserpiegel darin wird nie durch eine Bewegung getrübt, nur wenn der Wind darüber fährt, geht ein leises Ritzern hinab durch die wunderbar blaugrünen Wasserschichten bis zum dunkeln Grunde und die Baden und Schörfel der fahlen Wände beben mit, und der Wanderer schaut mit geheimen Grauen hinab in diesen Ban der Natur, ohne Gelfist, darin ein Bad zu nehmen.

Der Reisende föhlt sich auf diesem Stöckchen Land wunderbar angeert und gehoben, noch mehr, wenn er in heiterer Sommernacht dort weilt. Man spannt sich der Himmel über ihm, wie am Mittag, und doch ist es Nacht. Das Tippen des Brachvogels auf dem Moor ist vernehmlich, fahlaboolle Stille herrscht und die Sonne ist hinabgetiegen, nur an den Eiskuppen des fernen „Blaufell“ ist ein Hauch ihres belebenden Lichts hängen geblieben. Von dem unteren Quellenboden erhebt sich ein Wald von Dampfswirnen, und über dem Geyfirbecken schweben durchsichtige Wölkchen; sie steigen hoch, immer höher, und droben in den Lüften ballen sie sich zusammen und treiben in breitem Strom gen Westen. So vergeht eine halbe Stunde unter den seltsamsten Eindröcken, wie man sie nie im Leben empfunden. Da fällt der Blick wieder auf den fernen „Blaufell“, er zeigt noch immer den röthlichen Schimmer, aber lebhafter wie vorher, und die Hügel im Westen föhrt schon in volles Licht getaucht. Vom Moor fliegt ein Vogel auf, die Sonne kommt wieder, es wird Tag!

das nach Art. 99 erforderliche Gesetz zu führen, oder der Krone zu rathen, Gesetze ohne Zustimmung der Kammer zu erlassen; beides wäre Verfassungsverletzung. — Als dritter Fall wird die Möglichkeit einer Verwerfung durch das Herrenhaus angeführt. In solchem Falle hat die Regierung verfassungsmäßige Mittel zur Beseitigung des Widerstandes. In dem einzigen Falle aber, wo eine solche Verwerfung vorgekommen, haben die Minister selbst dazu mitgewirkt und mitgestimmt.

Völlig unannehmbar ist die Regierungsvorlage ihrem Inhalt nach. Das Budget für 1861 würde als das letzte vereinbarte Normalbudget werden, d. h. die darin ausgesprochene einmalige außerordentliche bedingte Bewilligung von 3,600,000 Thlr. zu einer Kriegsbereitschaft für eine Anzahl Monate würde für stationär erklärt. Aber auch abgesehen davon würde eine Ueberspannung des Staatshaushalts für alle Zukunft folgen; denn da eine Vereinbarung über ein Budget am leichtesten in Zeiten der Noth und bei wirklich dringenden außerordentlichen Bedürfnissen zu Stande kommt, so würden mit Ausnahme der Regierungsvorlage gerade die „angeschwollenen Budgets der Nothjahre“ zum Normalbudget, der Maximalbestand würde grundsätzlich als Regel anerkannt, und der Landtag hätte dann in ruhigen Jahren zu versuchen, in Güte davon etwas abzubinden.

Die letzten Worte verknüpfen die finanziellen Bedenken gegen ein Normalbudget mit den Rechtsbedenken. Das schon sehr bescheidene Budgetrecht des Abgeordnetenhauses würde, so weit es einen Antheil an der periodischen Feststellung des Budgets angeht, vollständig aufgehoben. Selbst die weitgehenden Summationen früherer Jahre haben nie daran gedacht, das Ordinarium und Extraordinarium zugleich nach dem freien Ermessen der Regierung auf unbestimmte Zeit verlängern zu wollen. Der vorliegende Gesetzentwurf würde freilich die vielbesprochene „Lücke“ ausfüllen, aber mit der Lücke auch die Verfassung beseitigen. Die jetzt gebotene „veröhnliche Hand“ bietet eben nichts weiter, als die Vernichtung des Antheils der Abgeordneten an der Feststellung des Budgets. Dem Wortlaut nach bliebe freilich Art. 99 noch stehen, aber dem Sinne und dem Erfolg nach würde er vollständig aufgehoben.

Aus diesen Gründen ist die Kommission über die Ablehnung einig gewesen und ebenso darüber, daß kein Anlaß zur Amendirung vorliege. Von einer Seite ist bemerkt, ein Verbesserungsantrag könne höchstens darin bestehen, die sieben ersten Worte des Art. 109 („die bestehenden Steuern und Abgaben werden fortgehoben“) zu streichen.

Die Kommission beantragt einstimmig die Ablehnung und beantragt ferner mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution: „Das Haus der Abgeordneten wolle erklären: a) der vorgelegte Gesetzentwurf vom 17. Dezember 1863 enthält keine Ergänzung, sondern eine direkte und vollständige Aufhebung des Art. 99 der Verfassungsurkunde; b) der Gesetzentwurf ist weder durch ein bestehendes Bedürfnis veranlaßt, noch mit dem verfassungsmäßigen Recht des Hauses der Abgeordneten bei Feststellung des Staatshaushalts vereinbar.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. Januar. Die beiden Herren Referendar Wladislaus Wierzbinski und der ehemalige Realschullehrer Kasimir Schulz, welche am 12. d. Mts. hier verhaftet und auf dem Fort Winiary abgeliefert worden, sind auf Requisition des Kammergerichtsrats Krüger gestern, Ersterer mit dem Mittagszuge, Letzterer dagegen mit dem Abendzuge unter Begleitung von Polizeibeamten nach Berlin an die Hausvogtei abgeschickt worden.

Der gestern in dieser Zeitung erwähnte Abbé Richard ist vor acht Tagen in Jähsel in Westpreußen bei Herrn Haugsdorf gewesen und hält sich wahrscheinlich noch in Berlin auf.

[Theater.] Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß Herr Theaterdirektor Keller unserem tüchtigen Tenoristen Herrn Kahl auf nächsten Dienstag den „Don Juan“ zu seinem Benefiz bewilligt hat und die neuengagirte Sängerin Fräulein Lewet zum ersten Mal in dieser Oper als Donna Anna auftreten wird. Von Fräulein Lewet wird durch Personen, welche sie in der Probe gehört haben, eine bedeutende Leistung in Aussicht gestellt, und so dürfen wir in diesem Winter einen „Don Juan“ über die Bretter gehen sehen, der unseren künstlerischen Anforderungen Genüge leistet.

Kauf, 15. Januar. [Todtschlag.] In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. fand in dem Krüge zu Trzcianta hiesigen Polizei-Distrikts Tananust statt. Der Nachtwächter Joseph Dolata fand sich in Erfüllung seiner Dienstpflicht ein und wurde von drei Einwohnern genannten Orts ohne Veranlassung so gefährlich gemißhandelt, daß er in Folge der erlittenen Verletzungen am dritten Tage starb. — Die Untersuchung ist gegen die Schuldigen eingeleitet.

Kosten, 14. Januar. [Unfallsfall; schlauer Betrug.] Mehrere Arbeitsleute auf dem Dominium Kobelnitz waren damit beschäftigt, Eis nach dem herrschaftlichen Eiskeller zu bringen. Einer dieser Arbeiter führte von dem morghen Gerüste in den tiefen Keller. Der Unfallsfall wurde in Folge dieses Falles so beschaffen, daß ungeachtet sorgfältiger ärztlicher Hilfe derselbe nach zwei Tagen seinen Geist aufgab. Der Verstorbene hinterließ 6 unverheiratete Kinder und eine Wittve in hilfsbedürftiger Lage.

Der sehr wohlthätige Besitzer der Herrschaft Kobelnitz, Franz Graf v. Kwielect, hat der ihres Ernährers beraubten Familie eine lebenslängliche Unterstützung zugesichert. — Beim Wietzen des gemeinen Gefindes ereignet sich in unserer Gegend oft der Fall, daß das sich vermehrende Gefinde im Laufe des Vierteljahres bei mehreren ländlichen Besitzern durch Empfangnahme des Wietzgebühres — das nie unter einem Thaler beträgt — ein Dienstverhältnis anknüpft, dann aber zur bestimmten Zeit weder bei einem der Brotherren anzieht noch zu ermitteln ist. Die in Händen der Wietzer sich befindenden Entlassungs- resp. Wietzscheine — mit Unterschrift und gewöhnlich Beidrückung eines Schulzen-Dienstfieglens — erweisen sich bei näheren Erörterungen als gefälscht, und das Ende vom Liede ist, daß der Wietzer sein Geld weggeworfen, zur rechten Zeit aber doch kein Gefinde hat. Am 5. d. M. kam es z. B. vor, daß in S. nach einem und demselben Knechte zugleich vier Fuhren ankamen, wovon jede derselben ihn seiner neuen Herrschaft zuführen sollte. In S. kannte aber Niemand das Qu. Subjekt.

Kretschin, 14. Januar. [Verbot einer Trauerandacht; Kreisersaggeheiß.] Am letzten Sonntag wurde in der hiesigen katholischen Pfarrkirche von der Kanzel herab bekannt gemacht, daß heute hier eine Trauerandacht für die in Polen Gefallenen abgehalten werden würde. Die Kosten der Messe etc. wollte die katholische resp. polnische Schuhmacher-Gesellschaft tragen. Nachdem im Laufe dieser Tage die zur Kenntnis der Polizeibehörde gekommen war, wurde gestern in Abwesenheit des Kreislandraths durch den Kreissekretär Küster und den Bürgermeister Scholl dem hiesigen Defan Nowakowski die Abhaltung dieser Trauerandacht, die als Demonstration angelegt werden müßte, bei 100 Thlr. unterlagt. In Folge dessen war heute an den Kirchthüren eine Mittheilung angeheftet, daß die angelegte Andacht in Folge eines Verbots der Polizeibehörde nicht stattfinden dürfe. — Das diesjährige Kreisersaggeheiß beginnt im hiesigen Kreise hieselbst am Montag den 15. Februar, und wird am 24. v. m. in S. o. z. m. mit der Lösung der Zwanzigjährigen beendet.

Neustadt b. P., 15. Januar. [Unterstützung; Schule.] Der hiesigen katholischen Schule ist für dieses Jahr aus dem Oberpräsidialfonds eine Unterstützung von 150 Thlr. gewährt worden. Daß aber die Schulverwaltung noch immer nicht daran denkt, für die zweite Klasse ein geräumiges Zimmer anzuschaffen, ist sehr zu bedauern. Man giebt sich indes der Hoffnung hin, daß der Grundherr, Herr Graf Kwielect bei Uebernahme der Herrschaft Neustadt für ein ordentliches Schulgebäude Sorge tragen wird. Auch die evangelische Schule hat die zweite Klasse in einem gemietheten Zimmer, und da Stündungen nicht ausbleiben, so ist es natürlich, daß oft mit dem Lokale gewechselt werden muß. Das Projekt ein evangelisches Schulhaus zu bauen, ist bis jetzt ein frommer Wunsch geblieben.

Bromberg, 14. Januar. Die „Bromb. Ztg.“ schreibt: Es war beabsichtigt, in diesem Jahre in Bromberg eine Gewerbeausstellung zu veranstalten. Dieselbe unterbleibt bekanntlich und es mag die schon früher in sicherer Aussicht stehende Posener landwirthschaftliche Ausstellung dazu beigetragen haben, jenes Projekt aufzugeben.

Wir sind der Ansicht, daß die Ausstellung in Posen auch für uns und die hiesige Gegend neben dem großen Vortheil für den Betrieb der Landwirthschaft einen hinreichenden Ersatz bieten wird.

Bromberg. — Die auf den Landtagsrat v. Roy zu Wierzbysano gefallene Wahl zum Direktor der Bromberger Landschaft auf die Zeit von Weihnachten 1863 bis 1869 ist bestätigt worden.

Aus Meßeritz, 15. Januar, erhalten wir folgende Mittheilung: Die Nr. 11 der Posener Zeitung bringt in einem Artikel aus Berlin die Anfrage, was denn für unsere Soldaten an der russischen Grenze geschehe, die schon den zweiten Winter dort ständen? In Bezug hierauf erlaube ich mir der Redaktion mitzutheilen, daß der hiesige konservative Verein bereits 242 Paar Strümpfe, 130 Ellen Flanell, 9 Ellen graues Tuch, Pulswärmer, Unterjacken und andere Gegenstände an die an der Grenze befindlichen Truppen geschickt hat und daß auch aus den Kreisen Birnbaum, Bomst und Kosten ähnliche Zusendungen zu erwarten stehen.

Bermischtes.

* Man schreibt aus Turin, 7. Januar: Die Kälte ist in Oberitalien eine so furchtbare seit einigen Tagen, daß seit dem 3. z. B. die Arbeiter in den Werken von Sestri Ponente bei Genua eingestellt werden mußten, da die Arbeiter fast vor Kälte erstarren. Hier zeigte das Thermometer heute Morgen 8 Uhr 12 Grad Kälte und in Neapel und Sicilien kommt der unerhörte Fall vor, daß in einigen Städten der Schnee auf den Straßen liegen blieb und zwar in Campo basso in der Höhe von über 3 Fuß.

* [Fleischfressende Pflanzen.] Unter den Pflanzen zeigt die Venus-Fliegenfalle die größte Empfindlichkeit, indem sie eine hornartige Absonderung bildet, welche Fliegen und andere Insekten anlockt. Sobald diese nun das Blatt berühren, schließt sich dasselbe und das Insekt ist gefangen. Ein Engländer, Knight, entdeckte zuerst, daß diese Pflanze auch durch dünne Fäserchen von rohem Fleische gefüttert werden

könnte. Mehrere Tage bleiben die Blätter, welche Fliegen und andere Insekten gefangen haben, geschlossen, und man kann während dieser Zeit sehen, wie sich das Insekt hin und her bewegt. Wenn sich aber die Blätter wieder öffnen, so findet man, daß das Insekt zerdrückt ist und daß alles Flüssige aus demselben herausgezogen worden ist, indem man es mit dem leichten Hauche hinwegblasen kann. — Es giebt noch eine andere Pflanze, welche auf ähnliche Weise Fliegen, Käfer, Mücken etc. wegfängt. Diese hat unten an der Blüthe eine süße Flüssigkeit, nach welcher die Insekten gehen, aber sie können nicht wieder fort, weil sie durch eine Art Spieße festgehalten werden. Der Naturforscher Knight machte mit diesen Pflanzen vieljährige Versuche und fütterte sie mit Fäserchen von Rindfleisch und Schöpfenfleisch. — Die Drosera rotundifolia, eine ganz gewöhnliche Pflanze, besitzt eine ähnliche Einrichtung. Sie hat nämlich eine klebrige Flüssigkeit und eine Menge Haare, an denen sich die Insekten fangen und von welchen sie ihre Nahrung erhält. (Diese Ansichten sind bereits widerlegt; es ist der gewöhnliche Absorptionsprozeß.)

* In Sagori (Kraus) wurde die Bevölkerung in der Nacht vom 5. bis 6. Januar durch eine heftige Erdrerschütterung aus dem Schlafe geweckt. Drei starke Stöße wurden verspürt. Im Ganzen kamen die Leute jedoch mit dem Schrecken davon: außer mehreren eingestürzten Schornsteinen, zerbrochenen Fenstern und hier und da nicht unbedeutenden Beschädigungen an dem Mauerwerke der Gebäude, namentlich des Eisenbahnstationshauses, sind keine weiteren Unglücksfälle zu bedauern. Die größte Gefahr für Sagori erwächst bei derartigen Ereignissen aus dem Losreißen von großen Felsstrümmern, wodurch die wenigen Häuser jeden Augenblick mit der Zertrümmerung bedroht sind. Auch diesmal haben sich viele, theilweise mächtige Felsstücke losgetrennt und sind glücklicherweise, ohne Schaden zu thun, in die Schlucht oder in das Savestbett gefallen.

Durch die vielfach uns zur Veröffentlichung eingelangten Zeugnisse und Anerkennungen des heilkräftigen Wirkens des vegetabilischen Haarbalsams *Esprit des cheveux* von *Gutter & Comp.* in Berlin, Niederlage bei *Herrmann Moegelin* in Posen, Bergstraße 9., sehen wir uns veranlaßt, einige derselben nachstehend aufzuführen:

So schreibt Herr *Hugo Schwenken* aus Grünberg: Der Dank, den ich Em. Wohlgeboren für eine so schnelle Hilfe schulde, bin, veranlaßt mich, Ihnen denselben zu meiner Gemüthung öffentlich zu sagen, denn die Wirksamkeit Ihres *Esprit des cheveux* war eine ganz vortheilhafte, so daß ich schon nach Verbrauch von 4 Flaschen à 1 Thlr. nicht mehr nöthig hatte, denselben anzuwenden.

Ferner schreibt Herr *Fellminger* aus Godelsheim: Durch Anwendung Ihres Haarbalsams habe ich ein treffliches Resultat erzielt, und fühle ich mich deshalb zum innigsten Dank verpflichtet. Das Ausfallen meines Haupthaars, sowie jede Spur von Kopfschmerz sind verschwunden, und habe ich ein neues schönes Haar erhalten, das von Tag zu Tag dichter wird.

Angelommene Fremde.

Vom 16. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Sieler aus Breslau, Ephraim aus Stargard i. P., Verkand aus Dülken, Schnauffer aus Pforzheim, Roth aus Wronke, Fein, Inspektor Haider und Rittergutsbesitzer aus Berlin, Gutsbesitzer Fests aus Witaszke.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer v. Diembowski aus Goramin, Goldhändler Tode aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Graf Kwielect aus Goslau und Graf Grabowski aus Radomsk, Kaufm. Fischer aus Elberfeld.

HOTEL DU NORD. Rentier Voigt aus Magdeburg, Probst Gladysz aus Gieratowo, Kaufmann Brandt aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberamtmann v. Sänger aus Polajewo, Rechtsanwalt Danneim aus Schönlaute, die Kaufleute Müller aus Köln, v. Bederath aus Greifeld, Mengers aus Bieren, Schulder aus Frankfurt a. O., Lindenthal aus Leipzig, Schüge, Wolff und Heinz aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Werner aus Schrimm und Schlesinger aus Breslau, Gutsbesitzer Lehmann aus Garby, Assessor Terbeck, Frau Rentier Jagow und Frau. Dauf aus Schroda.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Daniszewski aus Golosutzy, die Lehrer Michalski aus Sarbia, Michalski und Fräulein Michalska aus Brzozno.

BAZAR. Rentier v. Kurnatowski aus Czarnoffi, Geistlicher Michailowski aus Koebnig, Rechtsanwalt Lisecki aus Schrimm, die Gutsbesitzer v. Michailowski aus Granowo und Syniowski aus Piotrowo.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Kollat aus Mioslaw, die Rentiers Kossowski aus Jarocin und v. Tomicki sen. und jun. aus Wyszka, die Gutsbesitzer Lichtwald aus Bednary und Szychocki aus Barlinko.

Insertate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Am 19. Juni d. J. ist hieselbst die Wittve **Wilhelmine Büttner** geborene **Meßling**, hinterlassene Ehefrau des hieselbst verstorbenen Schachtmeister **Christian Wilhelm Büttner** verstorben.

Der aus Mobiliën hinterbliebene Nachlaß derselben ist auf 53 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt und in gerichtliche Verwahrung genommen worden. Außerdem sind drei Schuldscheine über verschiedene Forderungen im Gesamtbetrage von 235 Thlr. im Nachlaß vorgefunden worden. Der einzige bekannte Erbe der Erblasserin, Kaufmann **Rudolph Büttner**, zuletzt in **Posen** wohnhaft, und dessen nächste Verwandte werden zur Wahrnehmung ihrer Gerechtigkeit von dem Anfall der Erbschaft benachrichtigt und aufgefordert, ihre Ansprüche hier anzumelden.

Schrimm, den 7. December 1863.

Königliches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe von circa 1500 Stüd feinem **Baum- und Schneidholz** und einer größeren Quantität **Brennholz** gegen gleich baare Bezahlung habe ich einen Termin auf

Donnerstag, den 28. d. M.

Vormittags von 10 Uhr ab

in dem **Frühlichen** Gasthofe zum „**Schwarzen Adler**“ hieselbst anberaumt, zu welchem ich Kaufleute mit dem Bemerkten ergebeint einlade, daß sämtliche Holz nur Weile von der Warthe entfernt sind, auch die Bauhölzer in klassificirten Looßen zum Ausgöte kommen.

Posen, den 13. Januar 1864.

Der königl. Oberförster **Brehmer**.

Für Bauunternehmer.

In **Uzarszewo** soll ein neues Pfarrhaus massiv erbaut werden. Dieser Bau, dessen Materialien u. s. w. auf 1507 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. und die Hand- und Spanndienste auf 372 Thlr. veranschlagt sind, soll an den Mindestfordernden ausgethan werden. Zu dieser Visitation ist auf

Mittwoch den 3. Februar c.

Vormittags 10 Uhr

ein Termin auf der **Probstei** in **Uzarszewo** angesetzt, zu dem hiemit bietungslustige und zuverlässige Bauunternehmer eingeladen werden. Die betreffenden Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen können hier jederzeit eingesehen werden.

Uzarszewo bei Schwertzenz, den 11. Januar 1864.

Das katholische Kirchenkollegium.

Frank.

Polizeiliches.

Am 12. Jan. auf der Landstraße verloren: ein großes **Spinnrad**, „Posen“, d. 21. 5. 61. Nr. 434.“ gezeichnet.

Nachlaß-Auktion.

Montag, den 18. Januar c.

Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in dem Laden **Jesuitenstraße Nr. 9** einen

Nachlaß, bestehend aus

diversen Möbeln,

als: Wäsche, Glas- und Kleiderkabinen, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel etc., Betten, Kleidungsstücke, Pelze, Leinwand, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen,

Teppiche, Kupfer-, Porzellan- und Glas-Geschirre, Küchens-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Der Gasthof zu **Pietrowo** soll vom 1. Mai d. J. an auf drei Jahre anderweit verpachtet werden. Pachtlustige haben sich bei der Gutsverwaltung zu **Warneburg** bei Posen zu melden.

Privat-Entbindungs-Anstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: **R. R. R.** poste restante frei Weimar.

Ohne Medizin.

also durch die Kräfte der Natur, wird mittelst eines neuen Heilverfahrens allen Nerven schelle und sichere Heilung gewährt, die entweder in Folge zu frühen oder zu häufigen Geschlechts-genußes, durch unnatürliche Abkühlung (Onanie) oder auf sonst irgend eine Weise gelitten haben.

Franko-Briefe mit Angabe des Alters und dem Auftreten des Leidens: Perzlosheit, Kurzsichtigkeit, schlechte Verdauung, schwaches Gedächtniß, Schmerzen am Hinterkopf, dem Nacken etc. etc. werden unter Chiffre D. K. poste restante **Liegnitz** entgegengenommen. — Das Honorar ist unbedeutend, die strengste Discretion selbstverständlich.

North British & Mercantile Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London und Edinburg, gegründet 1809.

Durch Parlamentsakte incorporirt und durch Ministerial-Reskript im Königreiche Preußen zum Geschäftsbetriebe concessionirt.

Grundkapital Pfd. St. 2,000,000 oder Thlr. 13,333,000.

Reservefonds Ende 1862 = 2,122,828 = 14,152,000.

Jährliche Einnahme = 422,401 = 2,916,000.

In der General-Versammlung für 1862 wurden, nachdem von dem Netto-Ertrag Pfd. St. 39,863. 16. 7. zur Deckung der laufenden Feuer- und Lebens-Versicherung und Pfd. St. 192,803. 18. 8. zum Reservefonds abgesetzt waren, **10 Prozent Dividende** unter den Aktionären vertheilt. Der augenblickliche Cours der Aktien ist **200 Prozent** über pari.

Die Gesellschaft schließt **Feuerversicherungen** jeder Art unter den loyalsten Bedingungen zu **billigen und festen Prämien**. — **Landwirthschaft und Fabriken** sind besonders berücksichtigt, gleichwie für Sicherstellung der **Hypotheken-Gläubiger** Sorge getragen ist. — Bei **mehrfähriger** Versicherung unter Vorauszahlung **bedeutender Rabatt**. — Brandschäden werden gerecht und rasch regulirt.

Ferner übernimmt die Gesellschaft Versicherungen auf den **Lebens**, wie **Todesfall** mit und ohne Gewinnantheil. **Kinder-Versorgung** — **Leibrenten** zu festen Sätzen. — Die Regulirung des **Gewinnantheils** geschieht nach für den Versicherten vortheilhaftesten Grundsätzen, über welche der von jedem Agenten **gratis** verabreichte ausführliche Prospekt Näheres enthält.

Jede weitere Auskunft wird der Unterzeichnete bereitwilligst erteilen und empfiehlt sich derselbe zur Annahme von Versicherungen aller Art.

Posen, im Januar 1864.

A. Kunkel jun.,

Haupt-Agent der North British & Mercantile.

Komptoir: Wasser- und Jesuitenstr.-Ecke.

(Beilage.)

Die Nordische Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London, Northern Assurance Company,
mit Domizil in Berlin, mit einem Grundkapital von Thlr. 13,333,333, einem Reservefonds von Thlr. 3,742,425 und unbegrenzter solidarischer Haftbarkeit ihrer Aktionäre, schließt zu festen billigen Prämien:

Feuer-Versicherungen auf bewegliches Eigentum und mit besonderer Begünstigung der Hypotheken-Gläubiger, auf Gebäude — und Fabrik-Versicherungen nach einem bewährten rationalen System;

Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil; die langbewährten Ergebnisse der Gewinn-Anteilskasse sind unübertroffen;

Aussteuer-Versicherungen und Leibrenten.

Antragsformulare, so wie jede Auskunft erteilt

der Hauptagent

M. C. Hoffmann,

Wilhelmstraße Nr. 9.

Atelier für Photographie von Oswald Loewenthal, Wilhelmstr. 22.
Aufnahmen von 9 bis 4 Uhr.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich **Sapientplatz Nr. 14, Hotel Tirol, Oberschles.** Steinkohlen- nebst Kleinholz- Niederlage eröffnet habe.

A. Wolf.

Oberschlesische Steinkohlen
bester Qualität verkauft zu ermäßigten Preisen

Moritz Victor,
gr. Gerberstr. 38 (goldene Kugel).

Steinkohlen.

Beste ober-schlesische Steinkohlen in Waggonen zu 30 Tonnen offeriert billiger als Bahnhof so wie frei ins Haus

Wilhelm Mewes,
Komtoir: Schuhmachersstr. 20.

Billig — Billig.
Die letzten Restbestände von **Tuch- und Herrengarderoben** werden äußerst billig ausverkauft. Man nehme die Gelegenheit wahr.
Sam. Fiegl, Breslauerstraße Nr. 1.

Näh-Maschinen.

Den geehrten Herren **Schuhmachern, Schneidern, Mützenmachern, Sattlern** etc. empfehle ich Nähmaschinen eigener Fabrik zu den solidesten Preisen und bemerke, daß ich solche auf Bestellung anfertige und auch das Anlernen, so wie Garantie auf ein Jahr übernehme. Die Maschinen dieser Art sind **neuester Konstruktion**, und ist dabei auf alle möglichen Fälle vorgesehen. Sie nähern, gleichviel ob mit **Seide, Zwirn oder Baumwolle** sowohl in den **festesten wie weichsten Stoffen**, z. B. in **Tuch, Double, Lasting, Leder, Leinwand** etc. gleich gut und können auch zum Nähen hohler, geschlossener Gegenstände, als Schäften, Ärmel, Mützenränder, angewendet werden. Diese Maschinen eignen sich auch vorzüglich wegen der Transportierung des Zuges von oben für verzierende **Steppereien**.

Reparaturen werden dauerhaft und schnell ausgeführt.
E. Heinisch, Maschinenbauer,
Bäckerstraße 13a.

F. W. MEWES
vormals **J. Kastan,**
Markt 67,

empfiehlt **Bielefelder, böhmische und schlesische Leinen**, so wie **Tischzeuge und Bettwäsche** in rein Leinen zu billigen aber festen Preisen.

Ferdinand Schmidt

vormals **Anton Schmidt**

empfiehlt sein bedeutendes Lager von **Stoffen zu Kirchen-Paramenten**, so wie fertiger **Drumate, Stolen, Rappen** etc.

Wegen Verletzung ist ein **Mahagoni-Flügel**, Schreibpult mit zwei Wäschräumen und Aufsatz, ein Kinderwagen aus Federn, Kinderbettstelle und Wiege, Moderaturlampe u. a. Gegenstände zu verkaufen. Halldorfstr. 15, 2 Treppen; auch ist die Wohnung des 2. Osters zu vermieten.

Ein **Schlafbank** ist zu verkaufen Berlinerstraße 28, 3 Treppen.

Zwei gebrauchte **Mahagoni-Flügel** im besten Zustande zu verkaufen bei **C. Eke, Magazinstr. 1.**

Der Musiklehrer **Krug**, Ede Wasserstr., weist einen sehr guten **Mahagoni-Flügel** nach, der Umzugs halber verkauft werden soll.

Umzugs halber steht ein **Billard** und ein **Flügel** zum Verkauf. Näheres bei **Hilbert, gr. Gerberstr. 6.**

Kaps- und Leinfuchen,
bester Qualität, offeriert billiger

Wilhelm Mewes,
Komtoir: Schuhmachersstr. 20.

Mittel für Brust- und Asthma-Leidende.

Alle an Asthma, Engbrüstigkeit, trocknem Husten, überhaupt Brust-Leidende mögen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn** in Dessau wenden, die einen Kräutertrank gegen Asthma und ein Kräuterpulver für Brustleiden besitzen, wodurch Vielen geholfen worden, worüber schriftliche Zeugnisse vorliegen.

R. F. Danbik'scher Kräuter-Liqueur.

Wir übergeben nachstehendes Schreiben, welches dem Apotheker **R. F. Danbik** in Berlin, Charlottenstraße 19, zugesandt wurde, zur allgemeinen Beachtung:

Den Danbik'schen Kräuterliqueur, welcher vornehmlich aus Pflanzenstoffen bereitet ist, die theils roborend, theils abführend wirken, habe ich häufig bei Kranken angewandt, und kann denselben bei Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Neigung zum Erbrechen, besonders aber bei Stuhlverstopfung und Hämorrhoidalbeschwerden in ihren verschiedenen Erscheinungen als ein ausgezeichnetes diätetisches Nahrungsmittel empfehlen.

Treptow a. R., den 20. Oktober 1863.
Dr. Wille,
prakt. Arzt und Wundarzt.

Anmerkung des Referenten: Die große Anerkennung und Aufnahme in allen Kreisen, deren sich der R. F. Danbik'sche Kräuterliqueur erfreut, hat berechtigter Weise vielfache Nachahmungen hervorgerufen. Es ist sogar vielfach vorgekommen, daß leere Danbik'sche Flaschen mit anderem Liqueur gefüllt, verkauft worden sind. Beim Einkauf des echten Liqueurs wolle man daher genau darauf achten, daß jede Flasche wohl verschlossen und mit dem Fabrikseigel R. F. Danbik, Charlottenstr. 19, versehen ist und gekauft wird in der autorisierten Niederlage bei

C. A. Brzozowski in Posen, Judenstraße 3.
W. F. Meyer & Co. in Posen.

H. F. Bodin in Gilehne.
R. F. Fleischer in Schönlank.

M. G. Asch in Schneidemühl.
A. Busse in Rogasen.

A. L. Reid in Rogasen.
C. Stuart in Samter.

Emil Siewerth in Schrimm.
Frd. Senf in Wronke.

Isidor Fraustadt in Czarnikau.
G. S. Brodda in Oberfritzko.

Das Gräzer-Bier-Lokal St. Martin 35 ist vom 1. April c. ab zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

Verberstraße zum schwarzen Adler ist die Wohnung, die der Maler Galmert inne hat, vom April ab zu vermieten.

Eine Wohnung von 5 Stuben, Küche, Keller, Holzgelass, ein großer Garten, ist vom 1. April 1864 ab zu vermieten **St. Martin 16.** Diese Lokale eignen sich zum **Kaffee-Etablissement.**

Eine möblierte Stube nebst Kammer ist **Graben Nr. 38** zum 1. Februar zu vermieten.

Tüchtige Rockarbeiter werden verlangt von **M. Graupé,** Wilhelmstraße Nr. 16.

Ein erfahrener unverheiratheter Gärtner findet auf dem Dominium **Romowo** bei Posen ein sofortiges Engagement.

Ein Lehrling findet Aufnahme in **Elsner's Apotheke.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der die Bäckerei erlernen will, kann sofort eintreten bei **R. Wismach.**

Ein zuverlässiger beider Landessprachen mächtiger Privatsekretär, noch aktiv, sucht sofort oder zum 1. Februar c. eine andere Stellung bei einem Rechtsanwalte oder sonst wo. Gef. Offerten werden sub. **A. R.** post. rest. Posen erbeten.

Ein ehrl. und rechtlichfahrender junger Mann, beider Landessprachen mächtig, sucht e. Unterk. als Bote, Portier od. Bedienter. Gef. Adressen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Verloren ist vom Wilhelmplatz bis alten Markt ein Portemonnaie, worin circa 2 Thlr. 15 bis 20 Sar. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung Berlinerstraße bei Herrn **Gehlen** abzugeben.

Ein Spiritusfaß von 353 Quart Inhalt, gez. mit Verm. Anstalt **Vöenge** in Posen, Nr. 434 = 20 - 5 - 61 ist auf der Berlin-Posener Chaussee im Dorfe **Verzice** oder kurz vor dem Posener Festungsthor verloren gegangen. Abzuliefern an das Dominium **Dusznik** bei Pinné gegen angemessene Belohnung.

Norddeutscher Lloyd. Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

D. Bremen, Capt. **C. Meyer,** Sonnabend den 13. Februar.
D. Hansa, Capt. **S. J. v. Santen,** Sonnabend den 27. Februar.
D. Amerika Capt. **S. Wessels,** Sonnabend den 12. März.
D. Bremen, Capt. **C. Meyer,** Sonnabend den 9. April.
D. Hansa, Capt. **S. J. v. Santen,** Sonnabend den 23. April.

Passagere: Erste Kajüte 150 Thlr., zweite Kajüte 100 Thlr., Zwischenbed. 60 Thlr. Krt. inkl. Beförderung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Krt.

Güterfracht: Bis auf Weiteres Pfd. St. 2. 10 Sch. resp. Pfd. St. 3. 10 Sch. mit 15% Prämie pr. 40 Kubikfuß Bremer Maasse.

Nähere Auskunft erteilen: in Berlin die Herren **Constantin Eisenstein,** Generalagent, Invalidenstr. 82; **A. v. Jasmund,** Major a. D., Landsbergerstraße 21; **H. C. Platzmann,** Generalagent, Louisestraße 2.

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 1863.

Crüsemann, Direktor. **H. Peters,** Prokurant.

Constantin Württenberger, Expeditions-Geschäft in Bremen.

Vorräthig bei **Louis Türk** (G. Mai'sche Buchh.), Wilhelmplatz 4.



Bei dem Erscheinen nebenstehender Volksausgabe des Kunstatlases wird den Kunstfreunden die Gelegenheit zur Erwerbung eines solchen um so dringender zu empfehlen sein, als die Anschaffung des größeren (Preis 38 1/2 Thlr.) nur Wenigen erlaubt sein dürften und die kleinen Ausgaben mit Hingelassen des Unwesentlichen und einzelner Details auf gedrängtem Raume fast dasselbe wie die größere enthält.

General-Versammlung

des Posener Beerdigungsvereins III. Klasse
am Montag den 18. Januar Nachmittags 4 Uhr
im Saale bei **Haupt** auf **St. Martin**,
wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Am Montag den 18. d. M., Mittags präcise von 12 bis 2 Uhr wird auf der **Cybia** festsitzend der unterzeichneten Direktion eine **Schlittenparthie** arrangirt werden, wozu die geehrte Kasino-Gesellschaft ergebenst eingeladen wird. Für Schlitten etc. ist gesorgt. Der Versammlungsort zu diesem Vergnügen ist bei der Militär-Schwimm-Anstalt.
Posen, am 15. Januar 1864.
Die Kasino-Direktion.

Handwerkerverein.

Montag den 18. Januar Vortrag des Herrn Lehrer **Kupke:** „Ueber Beleuchtungsstoffe.“

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Herzfeld. **Heimann Breslauer.**
Gräf. **Schrimm.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Herzfeld. **Napheal Stern.**
Gräf.

Entfernten Verwandten und Freunden zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, tief betrauert, daß mein geliebter Sohn **Dr. med. Leopold Rebins** in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. an Lungenleiden sanft entschlafen ist.
Berlin, den 15. Januar 1864.
Die Mutter,
verm. Post-Direktor **Lebus.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verbindungen. Stettin: Frä. Katharine Lenke mit dem Premierlieutenant Frhr. Ewald v. Kerserling; Thule: Frä. Hedwig v. Blacha mit dem Premierlieutenant v. Schalscha.
Todesfälle. Renter Langner in Berlin, Postamts-Kanzlei-Inspektor a. D. F. Wolf in Schöneberg, Rentier Grün in Alt-Landsberg, Farbereibesitzer Löwenthal in Goldberg, Frau Bertrammann Dönnel in Grube, Major a. D. Graf Georg v. Hergberg in Pottin, Geh. Regierungsrath Bürgermeister Dr. Fabricius in Straßburg, v. Bonin-Cussemow T. Gertraud in Cussemow, Pastor Damböcker in Petershagen, Musiklehrer Cohn in Berlin.

Lamberts Salon.
Sonntag um 6 Uhr Konzert (2 1/2 Sgr.).
Radeck.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend kein Theater.
Sonntag zum 1. Male: **Moderne Bagabunden.** Original-Posse mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 3 Akten von Jakobson. Die neuen Dekorationen sind von Herrn Dietrich gemalt, die neuen Kostüme von Frn. Villau angefertigt.

Montag: Zur Feier des 25jährigen Dichter-Jubiläums von **Roderich Benedix** neu einstudirt: **Doktor Wespe.** Original-Auffspiel in 5 Akten von Benedix. Die namhaftesten Bühnen Deutschlands feiern den heutigen Ehrentag des um das deutsche Lustspiel hochverdienten Dichters und wenden ihm in dieser Anerkennung einen Theil der bei der Festvorstellung erzielten baaren Einnahme zu. Auch die hiesige Theaterdirektion will dabei nicht zurückstehen und hat den ganzen Ertrag dieser Einnahme für den Dichter bestimmt.

Im Saale des **Hôtel de Saxe.**
Montag den 18. und Dienstag der 19. Januar
Grande-Soirée

indischer Hergenspiele,

nach einer neuen Erfindungsart des Eskomoteurs Herrn **C. A. Macholka.**
Zum Beschluß der Vorstellung: Das unerklärliche Verschwinden einer beliebigen Person aus dem Publikum; die wunderbare Erscheinung aus dem Feuerreich, oder die Kunst aus einem Hühnerrei Menschen zu machen; die unerlöschliche Quelle und der verlorne Kopf, oder der Barbier in tausend Aengsten; — Komische Scene: „Der Fischfang in der Luft.“
Das Nähere befragen die Tageszettel.

Im Stern'schen Saale.
Sonnabend den 16. Januar
I. Sinfonie-Soirée.
Billets in der Hof-Musik-Handlung der Herren **Bote und Bod.**
Radeck.

Sonntag den 17. Unterwilda Nr. 14 frische Wurst mit Schmorbraten, wozu ergebenst einladet
A. Arndt.
Morgen Hasenbraten bei **Hilbert.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Sochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.